

Tätigkeitsbericht 2011

Standortagentur Tirol.

Inhalt

- | | |
|--|--|
| 04 Wichtiger Motor und Taktgeber
Vorwort LRin Patrizia Zoller-Frischauf | 31 Über den Wolken
Markus Villingen entwickelte eine verbesserte Technologie zur Enteisung von Propellern. Und schließt über das Enterprise Europe Network soliden Kontakt zum zweitgrößten Propellerhersteller für Großflugzeuge. |
| 06 Im Einsatz für Tirol
Die Standortagentur Tirol stellt sich vor | 34 Herzensangelegenheit
Für Tobias Füßl ist mit seinem EU-geförderten Berufspraktikum bei KIX in München ein Traum wahr geworden. |
| 08 Vogelperspektive
Eckdaten der Standortagentur Tirol im Überblick | 36 Objektive Prüfung
Zur Vermarktung ihres innovativen Seilprüfgeräts Winspect® hat sich die deutsche Automation W + R GmbH in Hochfilzen angesiedelt. |
| 09 Beschlussfassung
Die Organe der Standortagentur Tirol | 38 Entscheidend ist die Kompetenz
Interview. Tourismusexperte Harald Pechlaner von der Universität Eichstätt-Ingolstadt im Gespräch zu Integriertem Standortmanagement und Tiroler Benchmarks. |
| 10 Smart is beautiful
Interview. Standortagentur-Geschäftsführer Harald Gohm über neue Aufgaben, Highlights 2011 und die Smart Region Tirol. | 41 Impressum |
| 13 Am laufenden Band
Innovationsassistent Gernot Mariacher im Einsatz bei Zimmer Austria Digital Printing. | |
| 15 Zahlen.Daten.Fakten
2011. Die Arbeit der Standortagentur Tirol in Zahlen. | |
| 28 Ein Gesamtpaket
K-Regio enerChange. Von der Batterie-Idee für die Elektromobilität zum Forschungsverbund und ersten Solartankstellen-Auftrag mit Hilfe von drei Clustern. | |



Wichtiger Motor und Taktgeber

Der Wirtschaftsstandort Tirol entwickelt sich ausgezeichnet. Im Jahr 2011 hat das gleich eine ganze Reihe von Traumnoten bestätigt. Darunter der 3. Platz im Bundesländervergleich bei der Standortanalyse Bank Austria. Die neuen Forschungszahlen der Statistik Austria, die uns als einen DER Top-Standorte in Österreich für Forschung und Technologie auszeichnen. Oder – erst kürzlich vorliegend – die mit 2,79 Prozent dritthöchste Forschungsquote im Bundesländervergleich, bei der wir ein hoch industrialisiertes Bundesland, mit dem wir uns regelmäßig matchen, zum ersten Mal ganz deutlich hinter uns lassen. Für den „Kleinbetrieb“ Bundesland Tirol – das man national wie international noch dazu nach wie vor am liebsten als Tourismushochburg denkt – sind solche Traumwerte alles andere als eine selbstverständliche Entwicklung. Jedoch sind sie das Ergebnis langjähriger zielgerichteter und engagierter Arbeit: der Landespolitik und ihrer Standortagentur in enger Zusammenarbeit mit den heimischen Betrieben und Forschungseinrichtungen – tatkräftig unterstützt von zahlreichen

Bundesinitiativen im Bereich Forschung, Technologie und Innovation.

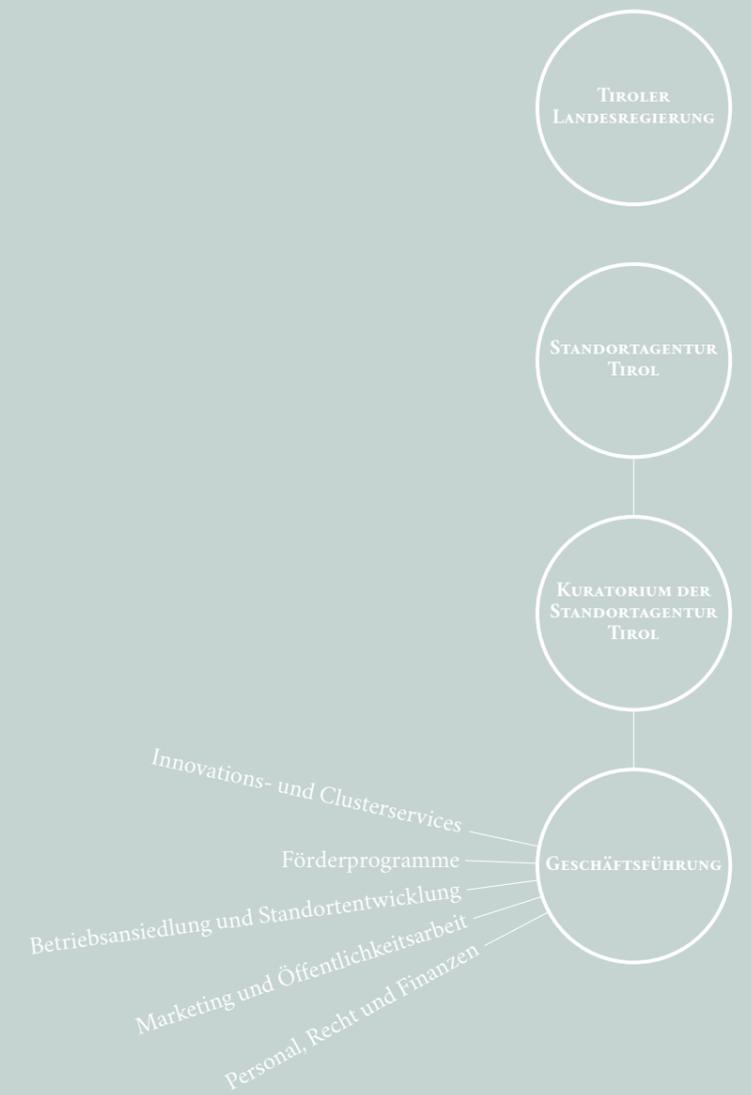
Die Standortagentur des Landes Tirol war und ist in diesem Prozess dauernd ein wichtiger Motor und Taktgeber. Ihre Unterstützung für den Prozess kam zunächst vorwiegend durch Förderleistungen aus Landesmitteln und strategisch wichtige Beteiligungen im Rahmen des Technologietransfers und schließlich mehr und mehr durch unverzichtbare Serviceleistungen rund um Forschung, Technologie und Innovation, Clustermanagement, Standortmarketing und Betriebsansiedlung. Im Jahr 2011 kam die endgültige Wandlung des als Tiroler Zukunftsstiftung gegründeten öffentlich-rechtlichen Fonds zum starken Dienstleister für die heimische Wirtschaft, Wissenschaft und Standortentwicklung. Die Services wurden mit Beratung zum 7. EU-Forschungsrahmenprogramm und als Kontaktstelle für Technologietransfer im Enterprise Europe Network bis nach Europa ausgeweitet. Zugleich tritt die Einrichtung seither offiziell unter der

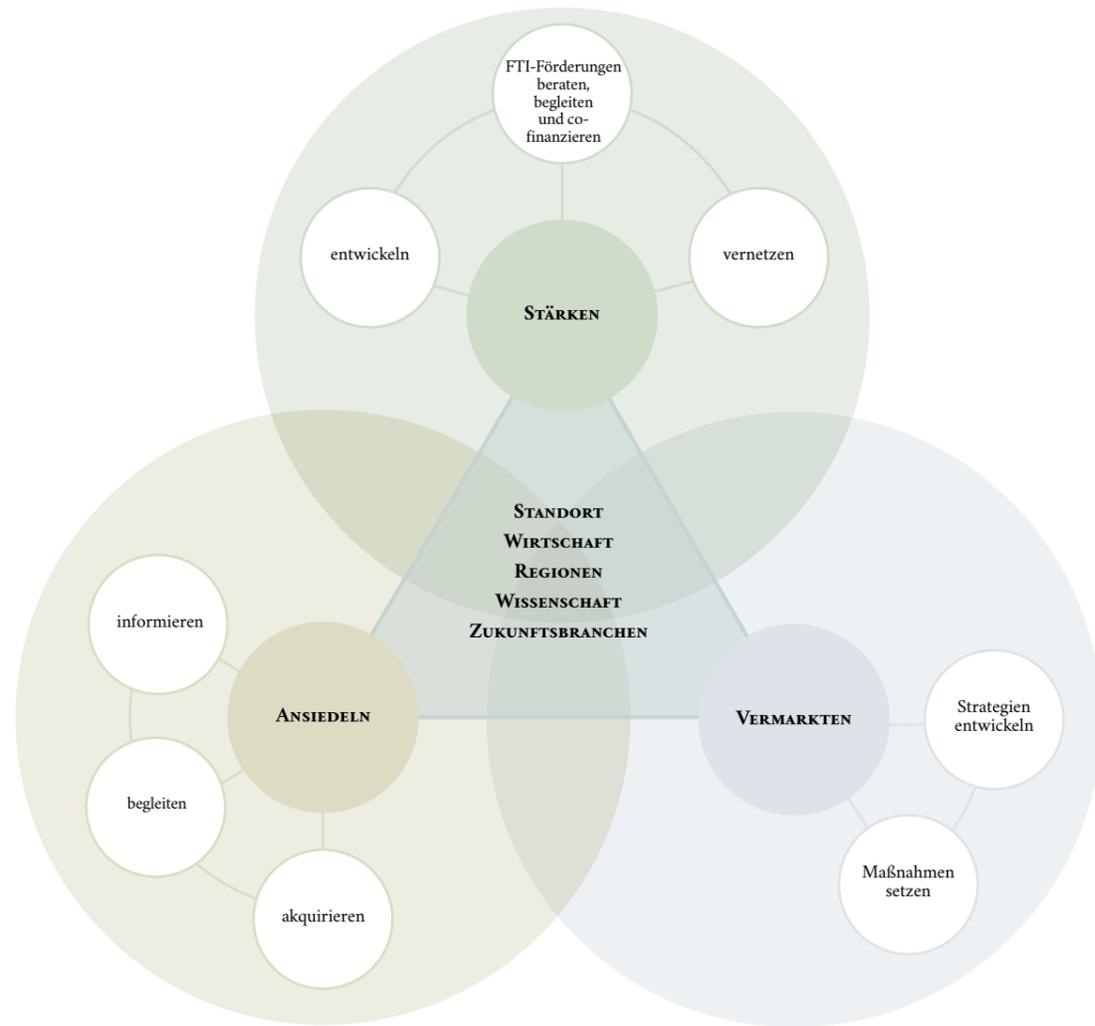
Bezeichnung Standortagentur Tirol am Markt auf. Entsprechend vielseitig und spannend ist der vorliegende Tätigkeitsbericht der Standortagentur Tirol für das Jahr 2011.

Aus der letzten Sitzung des Kuratoriums der Standortagentur Tirol kann ich berichten, dass die Einrichtung sich auch für die kommenden Jahre ausgezeichnet aufstellt und erneut Wesentliches zur positiven Entwicklung des Wirtschafts- und Technologiestandortes Tirol beitragen wird. Ich freue mich auf die weitere Stärkung des Wirtschaftsstandortes Tirol.

Ihre

KRin Patrizia Zoller-Frischauf
Tiroler Landesrätin für Wirtschaft
Vorsitzende des Kuratoriums der
Standortagentur Tirol





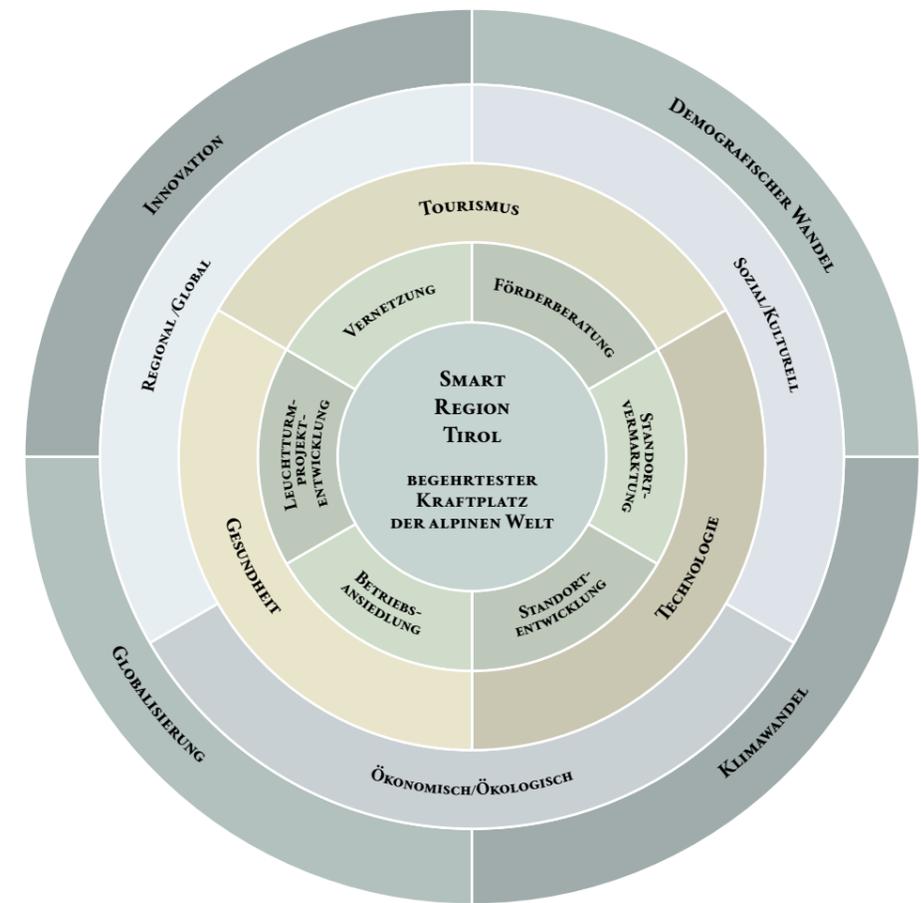
Im Einsatz für Tirol

Die Standortagentur Tirol stellt sich vor.

Die Standortagentur Tirol ist von der Tiroler Landesregierung per Gesetz beauftragt, den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Tirol nachhaltig zu stärken, um dadurch bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Schlank organisiert

unterstützt sie dazu heimische Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Regionen und Gemeinden mit umfassenden Beratungs- und Serviceleistungen. Diesen Zielgruppen gelingt es mit Hilfe der Dienstleistungen und Netzwerke der Standortagentur Tirol, zukunftsfähige Projekte erfolgreich zu initiieren und umzusetzen. Ziele sind jeweils der Aufbau von Marktvorsprung und das Sichern von Wettbewerbsfähigkeit.

Unternehmen aus dem In- und Ausland serviert die Standortagentur Tirol zudem zu Fragen der Gründung, Betriebsansiedlung und/oder Betriebserweiterung am Standort Tirol. Die Standortagentur Tirol ist an der Schnittstelle zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft aktiv. Im Auftrag des Landes Tirol gestaltet sie deshalb die Tiroler Standort-, Technologie- und Innovationspolitik maßgeblich mit.



Angesichts steigenden Wettbewerbsdrucks aufgrund der Globalisierung, angesichts Klimaerwärmung, demografischem Wandel und dem Bedarf nach technologischen Innovationen steht der Standort Tirol vor großen Herausforderungen. Diesen will die Standortagentur Tirol im Auftrag des Landes Tirol mit der Entwicklung der SMART REGION TIROL – dem begehrtesten Kraftplatz der alpinen Welt – begegnen. Gelingen kann diese Entwicklung dann, wenn Tiroler Akteure

ihre anerkannten Leistungen im Bereich Gesundheit (Medizin und Biotechnologie), im Bereich Technologie (alpine Technologien, erneuerbare Energie- und Energieeffizienztechnologien, Informationstechnologien, Mechatronik) und im Bereich der Tourismus- und Freizeitwirtschaft gekonnt verknüpfen. So entstehen Produkte und Dienstleistungen mit Alleinstellungsmerkmal und ein international eindeutiges Profil für die Vermarktung. Die Standortagentur Tirol unterstützt

Projekte und setzt die ihr zur Verfügung gestellten Instrumente (siehe Grafik, 3. Ring von außen) ab 2012 vorwiegend nach dieser Maßgabe ein. Unterstützte Projekte zeigen im Idealfall jeweils mindestens zwei der drei angestrebten Wirkungseigenschaften (siehe Grafik, 2. Ring von außen).

Profilbildung und Vermarktung

Die Standortagentur Tirol koordiniert Akteure und managt Cluster als Netzwerke, in denen Tiroler Unternehmen und Forschungseinrichtungen ihre Ressourcen bündeln und Innovationsprozesse in Kooperationen gemeinsam gestalten. Die Arbeit in den Clustern dient zugleich dem

Auf- und Ausbau nachhaltiger Wirtschaftssektoren und ist damit ein wichtiges Instrument der Standortentwicklung und Profilbildung für den Wirtschafts- und Lebensraum Tirol durch die Standortagentur Tirol. Diese Profilbildung ist Grundlage für die Vermarktung des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandorts Tirol durch die Standortagentur im Auftrag des Landes Tirol.

Vogelperspektive

Eckdaten der Standortagentur Tirol im Überblick

Name	Standortagentur Tirol
Unternehmensform	öffentlich-rechtlicher Fonds Tiroler Zukunftsstiftung
Gegründet	1997
Trägerschaft	100 % Land Tirol
Budget 2011	ca. 9 Millionen Euro
Mitarbeiter	32 Vollzeitäquivalente
Kuratoriumsvorsitz	LRin Patrizia Zoller-Frischauf
Beteiligungen 2011	<ul style="list-style-type: none"> alpS, Zentrum für Naturgefahren- und Risikomanagement CAST - Center for Academic Spin-offs Tyrol Oncotyrol GmbH Technikum Kufstein GmbH transidee – Entwicklungs- und Transfercenter der Universität Innsbruck
Positionierung	
[stärken]	Zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Tirol arbeitet die Standortagentur Tirol als Dienstleister der Tiroler Wirtschaft und Wissenschaft rund um die Themen Forschung, Technologie, Innovation und Kooperation. Zum einen motiviert und begleitet sie verstärkte Zusammenarbeit der Betriebe und Forschungseinrichtungen in eigenen Clustern. Zum anderen berät und begleitet die Standortagentur Tirol Unternehmer wie Forscher bei der Nutzung von Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogrammen der öffentlichen Hand (Land, Bund, EU).
[ansiedeln]	Im In- und Ausland serviert die Standortagentur Tirol Unternehmen und Forschungseinrichtungen, die sich für eine Ansiedlung beziehungsweise Gründung in Tirol interessieren oder am Standort spezialisierte Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft für ihre Innovationsarbeit suchen.
[vermarkten]	Die Standortagentur Tirol betreibt das internationale Marketing für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Tirol. Auftritte organisiert sie in enger Kooperation mit Tiroler Unternehmen, Universitäten und Fachhochschulen, sämtlichen Mitgliedern in den Tiroler Clustern sowie der Tirol Werbung.
Zielgruppen	<ul style="list-style-type: none"> Unternehmen Forschungseinrichtungen Tiroler Innovationszentren Regional- und Bezirksverwaltung
Handlungsfelder	<ul style="list-style-type: none"> Motivierung, Beratung und Begleitung zur Nutzung von Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogrammen von Land, Bund und EU Forschungs- und Unternehmensförderung Beschleunigter Wissens- und Technologietransfer Forschungsverwertung und technologieorientierte Gründungen Qualitative Weiterentwicklung zukunftsfähiger Wirtschaftssektoren (Clustermanagement) Entwicklung und Begleitung von Leuchtturmprojekten Technologie- und Standortmarketing Betriebsansiedlung

Beschlussfassung

Die Organe der Standortagentur Tirol

Das Kuratorium der Standortagentur Tirol



LRin KRin Patrizia Zoller-Frischauf
Vorsitzende
Landesrätin für Wirtschaft, Tiroler Landesregierung



Mag. Rainer Seyrling
Stellvertretender Vorsitzender
Leiter der Abteilung Wirtschaft und Arbeit, Amt der Tiroler Landesregierung



LR Univ.-Prof. Dr. Bernhard Tilg
Landesrat für Wissenschaft, Tiroler Landesregierung



Univ.-Prof. Dr. Dieter Lukesch
Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte, Universität Innsbruck



Dr. Christoph Swarovski
Geschäftsführender Gesellschafter, Tyrolit Schleifmittelwerke Swarovski KEG

Hintergrund Kuratorium

Über die Verwendung der Mittel, den Jahresvoranschlag und Rechnungsabschluß, den Vorschlag der strategischen Leitlinien an die Tiroler Landesregierung sowie den Tätigkeitsbericht der Standortagentur Tirol beschließt das Kuratorium der Standortagentur Tirol.

Das Kuratorium besteht aus dem nach der Geschäftsverteilung der Tiroler Landesregierung für die Wirtschaftsförderung zuständigen Mitglied der Landesregierung als Vorsitzendem, dem Vorstand der nach der Geschäftseinteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung für die Angelegenheiten der Standortagentur Tirol zuständigen Abteilung sowie drei weiteren Mitgliedern. Diese werden von der Landesregierung auf die Dauer von drei Jahren bestellt.

Hintergrund Geschäftsführung

Die Geschäftsführung:
Dr. Harald Gohm

Der Geschäftsführung obliegen:

- die Besorgung aller zur laufenden Geschäftsführung gehörenden Angelegenheiten
- die Vertretung der Standortagentur Tirol nach außen; die Entscheidung über Personal- und Sachaufwendungen
- die Überprüfung der ordnungsgemäßen Verwendung der Fondsmittel
- die Erstellung der Entwürfe des Jahresvoranschlages und des Rechnungsabschlusses
- die Erstellung eines jährlichen Tätigkeitsberichtes
- die Durchführung der Beschlüsse des Kuratoriums
- die Prüfung der Projektanträge

Smart is beautiful

Harald Gohm, Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, über neue Aufgaben, Highlights des vergangenen Jahres sowie die Smart Region Tirol als Alleinstellungsmerkmal im internationalen Wettbewerb.

Das Jahr 2011 war das erste als Standortagentur Tirol – ein neuer Name und neue Aufgaben. Wie ist aus Ihrer Sicht die Umstellung gelungen?

Harald Gohm: Die Umstellung hatte mehrere Dimensionen. Beim neuen Namen hat es mich überrascht, dass er im 15. Jahr unseres Bestehens bei Unternehmen und Partnern so schnell und positiv aufgenommen worden ist. Der Grund dafür war die Integration neuer Aufgaben und damit verbunden die Entwicklung weg vom Fördergeber hin zum Dienstleister, der im Auftrag des Landes den Standort Tirol aktiv entwickelt. Wir warten nicht nur auf Ideen, wir gehen mit Ideen aktiv auf Unternehmen und Regionen zu. Unsere Rollen dabei sind Ideengeber, Moderator, Prozesstreiber, Fördervermittler, Projektträger und –evaluator. Insofern sind wir breit aufgestellt, was sich sukzessive im Laufe der Jahre entwickelt hat: 2004 Betriebsansiedlung, 2006 die Cluster, 2008 die Marke Tirol und ab 2010 die Beratung zu europäischen Förderungen. Wir sind nun ein Full-Service-Dienstleister. Entsprechend finanzieren wir auch unser Personal zu einem ansehnlichen Teil aus Dienstleistungen: im Jahr 2011 ist ein Viertel der Personalkosten aus Bundes- bzw. EU-Mitteln und Drittmitteln finanziert.

Das Thema Förderungen ist aber schon noch ein Thema?

Harald Gohm: Natürlich. Durch die konsequente Entscheidung der Landesregierung, die Fördermittelvergabe im Amt der Tiroler Landesregierung anzusiedeln, sind wir dafür zuständig, dass die Unternehmen die richtigen Förderungen finden und dass diese dann korrekt abgewickelt werden etc. Wir sollen Unternehmen begleiten, damit sie wettbewerbsfähig bleiben und werden. Das trifft auch auf Unternehmen zu, die noch nie oder selten etwas mit Forschung und Entwicklung sowie Internationalisierung zu tun hatten. Auch wenn Gründungen und Ansiedlungen Teil unserer Arbeit sind, die Kernaufgabe ist die Unterstützung der bestehenden Unternehmen am Standort. Im Grunde geht es um Hilfe beim nachhaltigen Wachstum. Nur darüber entstehen stabile Beschäftigungseffekte. Von diesen wiederum profitiert der Standort am meisten.

Gab es Highlights im Jahr 2011?

Harald Gohm: Neben der grundsätzlichen Umstellung lag intern ein Fokus auf der optimalen Ausrichtung der eigenen Prozesse. Dadurch sind wir bei der Förderabwicklung für Dritte noch schneller geworden, haben eine höhere Betreuungsquote bei Projekten und für die Landesprojekte im Technologiebereich eine hohe Sichtbarkeit erreicht. Inhaltlich zeigen die KI-Zentren Oncotyrol und alpS, dass sich große Projekte nachhaltig und gut entwickeln. Und Europa war ein Highlight für sich. In Brüssel konnten wir Tirol über neue Veranstaltungsformate als Innovationsstandort sichtbar machen. Und zum Thema Europa hatten wir ja spannende neue Services für Unternehmen in der Tasche.

Welche spannenden Services sind das?

Harald Gohm: Neben der Beratung zu europäischen Förderungen und europäischem Technologietransfer sind die EU-geförderten Auslandspraktika für junge Tirolerinnen und Tiroler hoch interessant. Was bei Studierenden gang und gäbe ist, kennt man bei jungen Arbeitnehmern oder gar Lehrlingen noch nicht so. Dabei profitiert ein Tiroler Unternehmen, das seine Leute zum Praktikum zu Partnerbetrieben oder Lieferanten oder Kunden im europäischen Ausland schickt, enorm. Nicht nur, weil die eigenen Mitarbeiter persönlich wachsen. Sondern vor allem, weil diese neues Fachwissen mitbringen. Zudem kann sich ein Betrieb auf diesem Weg in Europa vernetzen oder wichtige Partnerschaften relativ leicht vertiefen.

Ein Projekt für das Jahr 2012 soll die Smart Region Tirol sein. Was versteckt sich dahinter?

Harald Gohm: Bislang waren EU-Programme inhaltlich ausgerichtet – Nano, IT, Mechatronik, Life Sciences etc. An diesen Schwerpunkten orientierten sich auch die nationalen und regionalen Förderprogramme, als Folge gab es diese Schwerpunkte in ganz Europa. Mitunter aber auch doppelt bzw. in der Dimension unterkritisch. Auch in Tirol haben wir in den letzten 15 Jahren Projekte in den Bereichen Gesundheit, Bio- und Medizintechnologie, IT und Mechatronik gefördert. In der nächsten EU-Förderperiode ab 2014 geht es um regionale Schwerpunktsetzungen und Spezialisierungen – Smart Specialization. Tirol hat in dieser Beziehung von Haus aus ein gutes Standing, die Region ist international

Harald Gohm: „Auch wenn Gründungen und Ansiedlungen Teil unserer Arbeit sind, die Kernaufgabe ist die Unterstützung der bestehenden Unternehmen am Standort.“



wahrnehmbar – allerdings nach wie vor stark im Bereich des Tourismus. Stark ist Tirol zudem in den Bereichen Gesundheit und Technologie. Unserer Einschätzung nach sollten wir alle drei Bereiche miteinander vernetzen und ein Alleinstellungsmerkmal schaffen.

Wie kann das funktionieren?

Harald Gohm: Die kommenden Entwicklungstreiber werden demografischer Wandel, Klimawandel, Globalisierung und technische Innovation sein. Aufgrund seiner alpinen Lage ist Tirol in vielen dieser Bereiche stärker betroffen als andere Regionen und hat hier früh Know-how aufgebaut – Stichwort Naturgefahren oder Landflucht 2.0. Schauen wir uns zudem den demographischen Wandel weltweit an, stellen wir fest, dass dieser Gesundheit, Bewegung und Ernährung betrifft. Lauter Themen unserer medizinischen Forschung. Wenn es uns gelingt, aus all diesen Kompetenzen gemeinsam mit dem Tourismus Produkte und Angebote aufzubauen, stärken wir die Marke Tirol, die Wettbewerbsfähigkeit des Tourismus und können dabei viele Unternehmen aus dem Umfeld miteinbeziehen. Als Beispiel: Tirol hat Kompetenzen bei Passivhäusern, aber auch anderenorts baut man sie – es handelt sich also um kein Alleinstellungsmerkmal. Vor Kurzem konnten wir jedoch ein Projekt mitbetreuen, bei dem es um ein passivhauszertifiziertes Hotel geht. Und da treten wir plötzlich mit doppelter Kompetenz auf. Das Ziel sollte sein, dass außerhalb von Tirol bzw. Österreich genau auf eine solche Kombination von Spezialwissen zugegriffen wird.

Das Konzept Smart Specialization klingt nach einem Europa der Regionen, einem der Vielfalt.

Harald Gohm: Ja. Wenn die EU nur mehr regionale Schwerpunkte unterstützt, geht die Entwicklung dahin. Europa hat übrigens die große Chance, sich rund um die Megatrends „Demografischer Wandel“ und „Nachhaltiges Wirtschaften“ zu positionieren – hier hat Europa seine Werte, seine Ressourcen und vielfältige Kompetenz. Auf Tirol heruntergebrochen heißt das, die gesamte Kompetenz rund um erneuerbare Energietechnologien ist da. Damit sollte es machbar sein, eine Destination zu entwickeln, die sich zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energiequellen versorgt. Erweitert um den Tourismus würde das Motto dann lauten: „Wenn Sie bei uns Urlaub machen, erholt sich das Weltklima.“

Was heißt das z.B. für Betriebsansiedlungen?

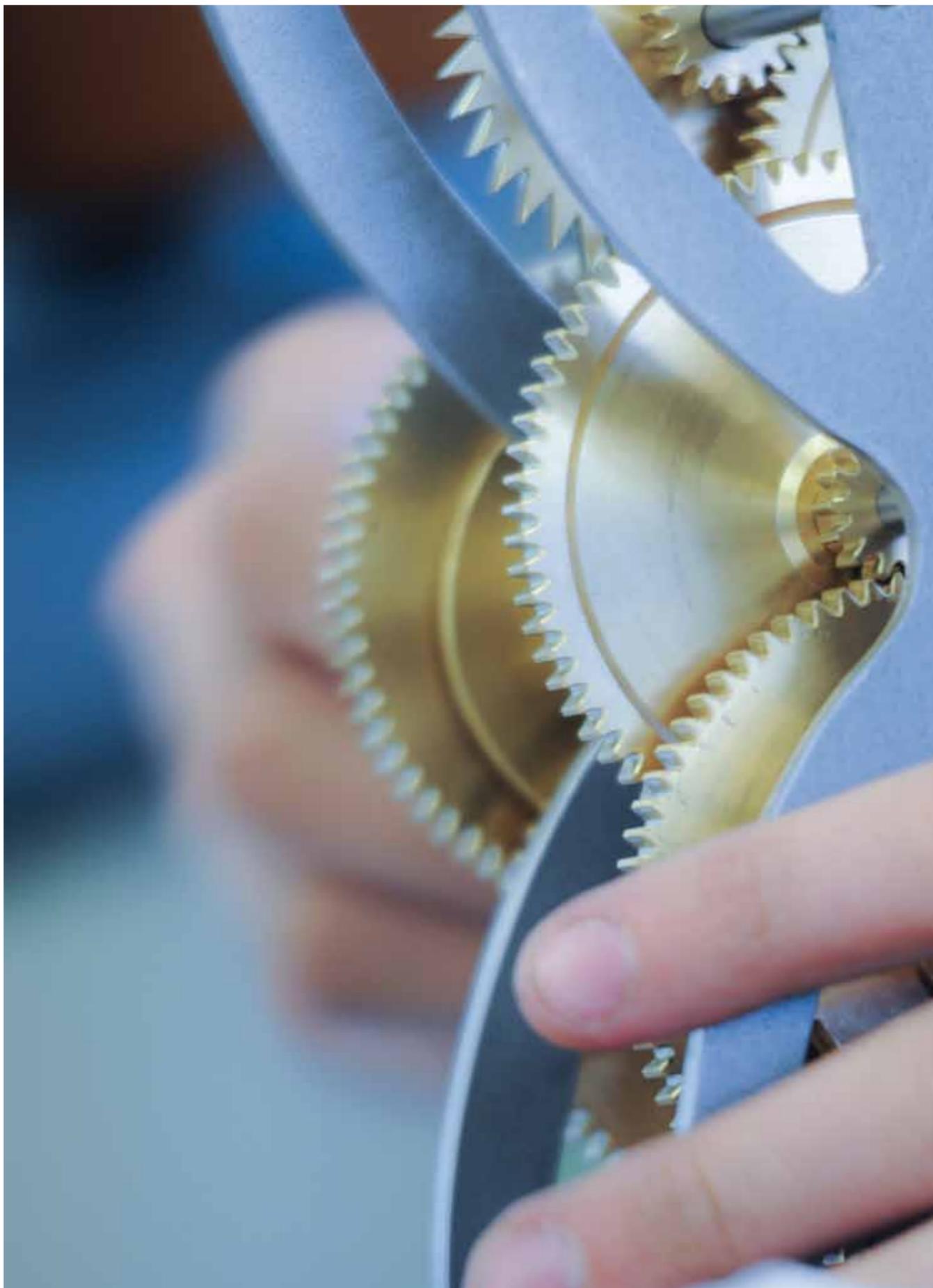
Harald Gohm: Viele Gemeinden bieten Gewerbeflächen an und wünschen sich die Unternehmen dazu von uns. Wir sagen, das reicht so nicht. Auch als Gemeinde braucht man ein Profil für einen Standort. Es benötigt Themen, die Unternehmen ansprechen – mit Nähe zur Forschung, tollem Lebensraum und zentraler Lage ist jede Region beliebig. Um regionale Profilierung schaffen zu können, muss man auch fragen, wie man die Markenstrategie „Tirol der begehrteste Kraftplatz der alpinen Welt“ auf einzelne Gebiete anwenden kann. Daher suchen wir Regionen, die mit uns einen solchen regionalen Profilierungsprozess durchführen wollen. Wir analysieren die Standorte, um Themen zu finden, welche die Marke mit Inhalt füllen.

Gibt es weitere Schwerpunkte für 2012?

Harald Gohm: Die neue strategische Ausrichtung bringt es mit sich, dass wir ein Spezialistentum ausbauen und in eine Beratungsrolle eintreten. Es kommt vor, dass wir bei Unternehmen, die wir wegen einer Förderung beraten, merken, dass die Zukunftsorientierung offen ist und dadurch die Entwicklung behindert wird. Solche Firmen zu identifizieren und sie gemeinsam mit Experten bei der Weiterentwicklung zu unterstützen, ist eine Stoßrichtung, die wir einschlagen möchten.

Immer wieder hört man vom Fachkräftemangel. Gibt es von Seiten der Standortagentur Aktivitäten, diesem beizukommen?

Harald Gohm: Ja. Das Thema Personalentwicklung wird in den Clustern IT Tirol und Mechatronik Tirol stark bearbeitet. Dabei ist der Angelegenheit zum Teil von Seiten der Tiroler Betriebe beizukommen. Sie müssen stärkere Arbeitgebermarken ausbilden. Noch bemühen sich Unternehmen aus dem Ausland - z.B. bei Recruiting-Terminen unserer Hochschulen - wesentlich aktiver um unsere Absolventen. Zudem arbeiten wir daran, die Dienstleistungen, welche wir im Rahmen der Betriebsansiedlung für Fach- und Führungskräfte aus dem Ausland bieten, auszubauen.



Innovation: Seit Mitte 2011 arbeitet man bei Zimmer Austria an einem Projekt, an dessen Ende die erste industriell einsetzbare digitale

Banddruckmaschine stehen soll (im Bild von links: Peter Huber/Projektierung und Förderungen, Gernot Mariacher/Innovationsassistent,

Stuart Kugler/Geschäftsleiter für Verwaltung, IT und Marketing).

Am laufenden Band

Mit einem neuen digitalen Druckverfahren möchte Zimmer Austria Kufstein / Digital Printing Systems den Bänderdruck revolutionieren. Das spannende Projekt wird auch von Innovationsassistent Gernot Mariacher, MSc vorangetrieben.

Der Mensch, heißt es, trägt – „normal“ gekleidet – rund zehn Meter Band am Körper. Gummibänder in der Unterwäsche, Klettverschlüsse, Reißverschlüsse, Bänder im Hemdkragen, Textilpflegesymbole, Markenlabels etc. Kein Wunder also, dass es weltweit rund 14.000 Bandhersteller gibt, Bandhersteller, die Bänder färben und bedrucken. Wobei letzterem Grenzen aufgezeigt sind. Denn: Der Schablonendruck ist extrem aufwändig, für jedes Muster

müssen eigene Schablonen angefertigt werden, soll mit mehreren Farben gedruckt werden, braucht es für jede Farbe eine eigene Schablone – und auch das hat einmal ein Ende. Will man ein bestimmtes Muster nach längerer Zeit wieder drucken, benötigt man die Schablonen vom Erstdruck – folglich fallen neben dem zeitintensiven Verfahren und hohen Prozesskosten auch noch Lagerkosten an. Doch auch der Digitaldruck bietet keine Lösung des Problems. Bänder sind so schmal, dass das übliche Verfahren des Digitaldrucks – der Druckerschleifen fährt hin und her und bleibt am Ende der Bewegung immer kurz stehen – quasi mehr Stehzeit wie Output produziert. Folglich wurde der Digitaldruck für Bandmaterial von der Industrie bislang gänzlich ausgespart – einen Umstand, den man nun bei Zimmer Austria ändern will.

Der Maschinenbauer J. Zimmer Maschinenbau GmbH aus Kufstein kann auf eine mehr als 135-jährige Firmengeschichte zurückblicken. Viele Erfindungen und Innovationen für den Textildruck stammen aus dem Hause Zimmer, das seit 1950 im

Tiroler Unterland ansässig ist und sich 1960 auch in Klagenfurt angesiedelt hat. Die Kompetenzen der zwei Standorte – Schablonendruckmaschinen in Klagenfurt, Digitaldruckmaschinen für die Textil- und Teppichindustrie in Kufstein – fließen seit Mitte 2011 in ein Projekt, an dessen Ende die erste industriell einsetzbare digitale Banddruckmaschine stehen soll. Und mit Gernot Mariacher ist seit November 2011 auch ein eigener Innovationsassistent für das Projekt abgestellt.

„Dass es das regionale Förderprogramm InnovationsassistentIn gibt, war uns schon länger bekannt. Nur fehlte bei uns die ideale Kombination von Projekt und Person, um einen Antrag einzureichen“, sagt Peter Huber, zuständig für Projektierung und Förderungen bei Zimmer Austria. Mit dem Projekt „Digitale Banddruckmaschine“ und Gernot Mariacher gab es dann aber die ideale Kombination. Mariacher war von 2000 bis 2006 schon einmal bei Zimmer tätig, eher er sich quasi eine Auszeit nahm, um am Management Center Innsbruck (MCI) Umwelt- und Verfahrenstechnik zu studieren.



Gernot Mariacher: „Der Aufgabenbereich des Innovationsassistenten umfasst unter anderem die Projektbegleitung, Dokumentation und Kommunikation mit dem Testpartner.“



Peter Huber und Gernot Mariacher: „Alles klingt sehr vielversprechend. Das Verfahren ist industrietauglich, Mitte 2013 wollen wir auf den Markt.“

„Der Idealfall – er kennt unsere Technologien und bringt vom Studium das richtige Technik-Know-how mit“, hält Stuart Kugler, Geschäftsleiter für Verwaltung, IT und Marketing, fest. In Mariachers Aufgabenbereich fällt unter anderem die Projektbegleitung und Dokumentation, wobei Kugler betont, „dass wir den Innovationsassistenten nicht als Sekretär sehen, der bloß Informationen und Dokumente eingibt, sondern fast als eine Art Manager, der Innovation in unser Haus bringen soll und sie hier umsetzt.“ Bei der Umsetzung hilft dem Innovationsassistenten Mariacher die Teilnahme an Modulen des am MCI angebotenen Lehrgangs für Innovations-, Produkt und Prozessmanagement. „Da ich selbst ja aus dem technischen Bereich komme, waren die Kurse mit Schwerpunkt Management, die ausgewogenen Module mit den guten Lehrenden für mich eine ausgezeichnete Begleitmaßnahme“, meint Mariacher.

Ausgezeichnet läuft auch die Arbeit am neuen digitalen Druckverfahren, das auch im Zuge des ProTRANS-Programms der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) gefördert wird. „Unsere Technologie würde einen enormen Sprung bedeuten und den Bänderdruck mit den Vorteilen des Digitaldrucks – schnell, just in time, auch Jahre später wiederholbar, kombinieren“, ist Stuart Kugler überzeugt. Und – so zeigen

die ersten Tests – es können Bandmaterialien bedruckt werden, die bislang für den Schablonendruck nicht geeignet waren. „Wir denken dabei an Klettbänder oder Reißverschlüsse. Mit unserem Prototyp haben wir auch schon die Kunststoffzähne von Reißverschlüssen mehrfarbig bedruckt“, beschreibt Kugler potenzielles Druckmaterial, das etwa der Modebranche neue Möglichkeiten eröffnen könnte. Mit dem entwickelten Prototyp ist man im Haus an die Grenzen gestoßen – Huber: „Die Infrastruktur ist einfach zu klein, wir konnten nur wenige Meter bedrucken.“ –, weshalb man sich einen Partner suchte. „Dort können wir mit unserem Prototyp unter Echtbedingungen arbeiten“, so Huber. Die Kommunikation zwischen Zimmer Austria und Testpartner fällt in den Aufgabenbereich von Gernot Mariacher: „Ich bündele sozusagen die Informationskanäle, soll das Feedback vom Testpartner in unsere Abteilungen einbringen und umgekehrt“, beschreibt der Innovationsassistent den Teil seiner Aufgabe, bei der auch sein technisches Know-how gefragt ist. Zudem soll Mariacher Überlegungen anstellen, wie die Zimmer-Technologie abseits vom Textil- und Teppichdruck eingesetzt werden könnte. Vorerst steht aber noch der Banddruck am Programm. Peter Huber: „Alles klingt sehr vielversprechend. Das Verfahren ist industrietauglich, Mitte 2013 wollen wir auf den Markt.“

Hintergrund Förderlinie „InnovationsassistentIn“

Die Förderlinie InnovationsassistentIn ist ein Förderprogramm des Landes Tirol, zu welchem die Standortagentur Tirol mit der bis dato jährlichen Bewerbung und Abwicklung beauftragt ist. Das Programm begegnet einem großen Umsetzungshindernis für Innovationsideen in Klein- und Mittelbetrieben – dem Mangel an Zeit und an qualifiziertem Personal. InnovationsassistentInnen sind AbsolventInnen einer Hochschule, einer HTL oder HBLA. Sie werden im Betrieb neu angestellt und widmen sich einem bis zu zweijährigen Innovationsprojekt. Anteilig gefördert werden die Personalkosten, die Kosten einer Innovationsmanagement-Ausbildung am Management Center Innsbruck sowie Coachingkosten. Pro Projekt mit bis zu 26.700 Euro. So wird gerade für kleinere Unternehmen aller Branchen ein Anreiz geschaffen, Innovationen strategisch auszurichten. Zahlen. Daten. Fakten zur Ausschreibung 2011 lesen Sie auf Seite 18.

Zahlen. Daten. Fakten

2011. Die Arbeit der Standortagentur Tirol in Zahlen.



Innovationen auf den Weg bringen

Gemeinsame Sache. Im Cluster ist der Einzelne stärker.

Die Standortagentur Tirol betreibt fünf Tiroler Cluster in den Fachbereichen Erneuerbare Energien, Informationstechnologien, Life Sciences, Mechatronik und Wellness. Diese Cluster sind Netzwerke von Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Bildungsanbietern und Interessensvertretungen, die ihre Wettbewerbsfähigkeit oder jene der Branche gemeinsam steigern wollen. Die jeweiligen Clustermanagements organisieren Plattformen für den erforderlichen regelmäßigen Austausch und betreiben aktives Beziehungsmanagement. Sie vermitteln Know-how, vernetzen zu spezialisierten Partnern, motivieren

Kooperationen und schieben Innovationsarbeit an. Die Bündelung des Managements von fünf Clustern in der Standortagentur Tirol ermöglicht zudem einen leichten Zugang zur branchenübergreifenden Zusammenarbeit.

Die Tiroler Cluster sind - wie auch der an den Verein proHolz Tirol angeschlossene Holzcluster Tirol - in wirtschaftlichen und technologischen Stärkefeldern etabliert. Sowohl im In- als auch im Ausland verbessert der geschlossene Auftritt die Sichtbarkeit der betreffenden Branchen und ihrer besonderen Kompetenzen.

Beteiligte Partner 2011

Fachbereich	Mitglieder aus Wirtschaft und Wissenschaft	Anzahl Arbeitsplätze der Mitglieder	Jahresumsatz der Mitglieder in Mio. Euro (2010)
Cluster Erneuerbare Energien Tirol	65	7.298	3.839
Cluster Informationstechnologien Tirol	84	2.201	423
Cluster Life Sciences Tirol	40	15.190	2.318
Cluster Mechatronik Tirol	58	6.825	2.421
Cluster Wellness Tirol	108	5.910	483
Clusterübergreifend*)	22	5.842	-
Holzcluster	93	4.700	1.300
Gesamt	470	47.966	10.784

*) Der Großteil der clusterübergreifenden Mitglieder der von der Standortagentur betriebenen Cluster sind Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Aus diesem Grund werden hier keine Umsatzzahlen angeführt.

Treff. Cluster

Für die Mitglieder der Tiroler Cluster haben die jeweiligen Clustermanagements

im Jahr 2011 98 Veranstaltungen durchgeführt. Diese Veranstaltungen sind von insgesamt 2.247 Mitgliedern (gesamte Teilnehmer) zur Vernetzung,

zum Technologietransfer, zur Qualifizierung und zur Vermarktung genutzt worden. Eine Übersicht nach Fachbereichen:

Veranstaltungen	Fachbereich					Cluster-übergreifend
	Erneuerbare Energien	Informationstechnologien	Life Sciences	Mechatronik	Wellness	
Branchentag	2	1	1	1	1	2
Clustertalk	2	2	2	1	4	1
Exkursionen	1	2	4	1	3	-
Fachtagungen/Informationsveranstaltungen	6	7	2	6	3	2
Projektfrühstück	-	1	3	-	1	1
Workshops	2	2	2	3	3	2
Messeauftritte und internationale Ausstellungen	4	2	7	1	5	2
Gesamt	17	17	21	13	20	10

Innovation und Kooperation im Cluster

Die Standortagentur Tirol richtet die von ihr betriebenen Cluster als Drehscheibe für Innovation und Kooperation aus. Die jeweiligen Clustermanagements motivieren und begleiten ihre Mitglieder erfolgreich zu beiden Themen.

Bewilligungen regionale FTI-Förderung unter Clusterbeteiligung

Fachbereich bzw. Herkunftscluster	Anzahl
Erneuerbare Energien	11
Informationstechnologien	9
Life Sciences	4
Mechatronik	4
Wellness	6
Anzahl Projekte	34

Unternehmen aus den Tiroler Clustern beteiligen sich besonders intensiv an den Programmen für Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderung des Landes Tirol. 34 der im Rahmen der regionalen FTI-Förderung vom Land Tirol im Jahr 2011 neu bewilligten Projekte sind Projekte von Clusterbetrieben oder Projekte, an denen Clusterbetriebe beteiligt sind. Eine Verteilung nach Fachbereich bzw. Clustern.

Beratene Kooperationsprojekte 2011

Fachbereich bzw. Herkunftscluster	Anzahl
Erneuerbare Energien	23
Informationstechnologien	20
Life Sciences	10
Mechatronik	19
Wellness	14
Anzahl Projekte	86

Mitglieder der Tiroler Cluster haben sich im Rahmen der vernetzten Arbeit in den Clustern Kooperationsstärke erarbeitet. Im Jahr 2011 konnten die Clustermanagements in der Standortagentur Tirol insgesamt 86 laufende oder geplante Kooperationen ihrer Mitglieder beraten. Eine Verteilung nach Fachbereich bzw. Clustern.

Im Rahmen des Landesprogramms K-Regio arbeiten auf Motivation der Clustermanagements vorwiegend Betriebe aus den Tiroler Clustern in mehrjährigen Forschungsprojekten mit den heimischen Universitäten und Fachhochschulen

zusammen, welche ebenfalls Mitglieder der Cluster sind. Am Beispiel der Bewilligungen aus dem Jahr 2011: Das zur Förderung gelangte K-Regio enerChange hat seinen Ursprung in der Arbeitsgruppe „Elektromobilität“ der heimischen Cluster (Bericht Seiten 28 - 30).

Im K-Regio MitoCom kommt der Wirtschaftspartner aus dem Cluster Life Sciences Tirol. Und im K-Regio Cardiospect sind die beteiligten Unternehmen Mitglieder der Cluster Life Sciences Tirol und Cluster IT Tirol.

Kompetenz geclustert

Unternehmensgrößen in den Clustern Erneuerbare Energien, IT, Life Sciences, Mechatronik und Wellness Tirol zum 31. Dezember 2011.

Zu den Betrieben und Forschungseinrichtungen in den Tiroler Clustern: www.standort-tirol.at/mitglieder

Einblick in die Arbeit der in der Standortagentur Tirol koordinierten Tiroler Cluster gibt der Bericht auf den Seiten 28 - 30. Wie Clusterpartner Innovationen bearbeiten, lesen Sie exemplarisch auf den Seiten 13 - 15 sowie 28 - 32.

Fachbereich	Anzahl der Betriebe nach Mitarbeiterzahl				
	0-5	6-10	11-20	21-50	ab 50
Erneuerbare Energien	31	7	8	7	12
in %	47,7 %	10,8 %	12,3 %	10,8 %	18,4 %
Informationstechnologien	46	16	7	6	9
in %	54,7 %	19 %	8,3 %	7,1 %	10,7 %
Life Sciences	15	5	2	6	12
in %	37,5 %	12,5 %	5 %	15 %	30 %
Mechatronik	22	6	8	7	15
in %	37,9 %	10,3 %	13,8 %	12,1 %	25,9 %
Wellness	67	8	11	12	10
in %	62 %	7,4 %	10,2 %	11,1 %	9,3 %
Gesamt	181	42	36	38	58
in %	51 %	11,83 %	10,13 %	10,70 %	16,34 %

Innovation finanzieren

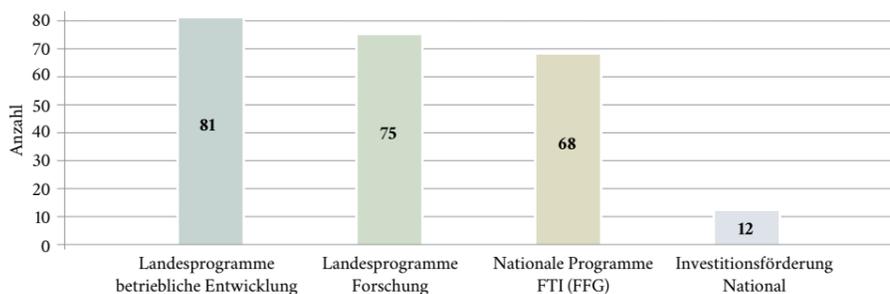
Förderungen von Land, Bund und EU erleichtern den Weg zur Wettbewerbsfähigkeit.

Nur das laufende Erarbeiten von Innovationen hält Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Standorte wettbewerbsfähig. Die öffentliche Hand unterstützt Innovationsarbeit deshalb mit direkten Förderungen.

Mit 1. Jänner 2011 trat die Gesetzesnovelle in Kraft, mit der die Standortagentur Tirol vom Land Tirol die Aufgabe erhalten hat, die heimischen Betrieben und Forschungseinrichtungen zur Nutzung der Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderprogramme (FTI-Förderung)

von Land, Bund und EU zu beraten sowie diese während der Antragsphasen zu begleiten.

Zudem hat die Standortagentur die Aufgabe, die jährlichen Ausschreibungen des Landes Tirol zu drei Programmen aus der regionalen FTI-Förderung abzuwickeln. Die betreffenden Programme sind die Förderlinien „InnovationsassistentIn“ (betriebliche Innovationsprojekte), „K-Regio“ (Forschungsk Kooperationen Wirtschaft – Wissenschaft) sowie „Translational Research“ (Forschungsk Kooperationen Wissenschaft).

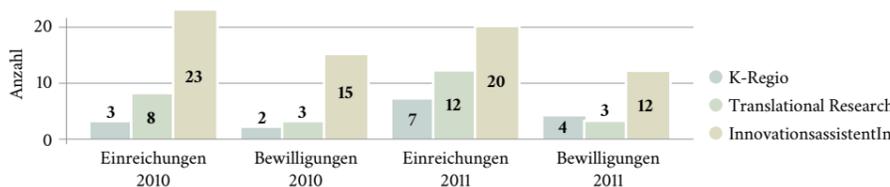


nationaler Programme (68) liegt der Schwerpunkt auf Förderinstrumenten der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). Hier sind das Basisprogramm und das Kompetenzzentrenprogramm COMET die am stärksten nachgefragten Programme.

12 Beratungen zu nationalen Investitionsförderungen betreffen vorwiegend Programme der awS (Austria Wirtschaftsservice) und der ÖHT (Österreichische Hotel- und Tourismusbank).

Entwicklung Ausschreibungen: FTI-Förderung Land Tirol

Im Rahmen der Ausschreibungen, welche die Standortagentur Tirol im Jahr 2011 für das Land Tirol abgewickelt hat, konnte die Standortagentur Tirol mit Hilfe ihrer Clustermanagements einen weiteren deutlichen Anstieg beim Interesse an den Programmen wecken. 39 Förderanträge sind im Jahr 2011 insgesamt bei der Standortagentur Tirol eingelangt, das sind um fünf bzw. 14,7% mehr als im Jahr davor. Im Anschluß an die Prüfung und Abwicklung von Expertenevaluierungen konnte das Kuratorium der Standortagentur Tirol der Tiroler Landesregierung schließlich 19 Projekte zur Förderung empfehlen.

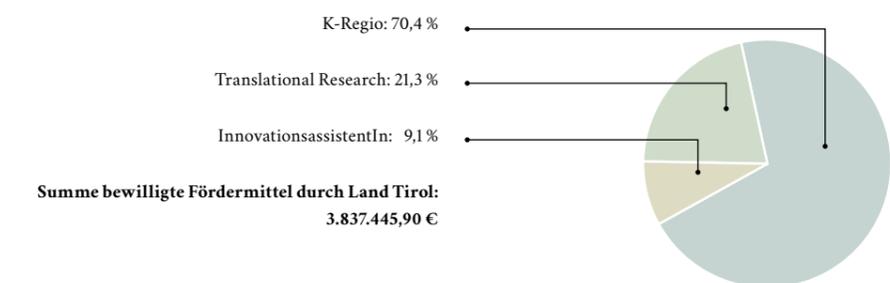


Alle 19 Projekte wurden bewilligt. Somit konnte das Land Tirol in den drei betreffenden Programmen Forschungs-, Technologie- und Innovationsgelder in Höhe von rund 3,8 Millionen Euro vertraglich zusichern. Besonders erfreulich ist die signifikante Steigerung bei K-Regio und Translational Research. Trotz Kooperationsvoraussetzung gingen bei

überzeugendem Qualitätsniveau jeweils vier Anträge mehr ein als im Jahr 2010. Bei K-Regio, den Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, bedeutet das mehr als eine Verdopplung. Bei der betrieblichen Einzelförderung InnovationsassistentIn fällt die Zahl der eingelangten Anträge mit 20 gegenüber dem Vorjahr leicht zurück.

Verteilung Fördersummen Ausschreibungen 2011

Der größte Anteil der Fördermittel, welche das Land Tirol über die bei der Standortagentur Tirol beauftragten Ausschreibungen vergeben konnte, entfällt mit 70,4% (2.699.783 Euro) auf die Programmlinie K-Regio. 21,3% der Mittel wurden vom Land Tirol für die Projekte in der Programmlinie Translational Research sowie weitere 9,1% in der Programmlinie InnovationsassistentIn bewilligt.



Europäisch finanzieren

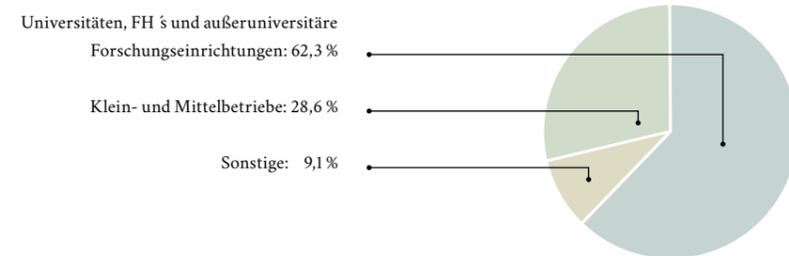
Die Beratung zur Nutzung der europäischen Forschungs- und Technologieprogramme durch die Standortagentur Tirol erfolgt im Auftrag der Europäischen

Kommission, des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie des Landes Tirol. Im Jahr 2011 hat die Standortagentur Tirol insgesamt 173 Beratungen zu Projekten im zurzeit laufenden 7. EU-Forschungsrahmenprogramm und komplementären Programmen durchgeführt. Die Förderberatung erstreckte sich von der Analyse der Projektidee und Einordnung

in ein geeignetes EU-Programm, über den so genannten Proposal Check - bei dem der Projektantrag auf Herz und Nieren überprüft wird - bis zur Unterstützung bei der konkreten Einreichung des Proposals. Dieser ganzheitliche Ansatz wird bei Bedarf durch eine Betreuung während der Projektphase und durch Unterstützung bei Problemen - z.B. mit den Abrechnungsrichtlinien - ergänzt.

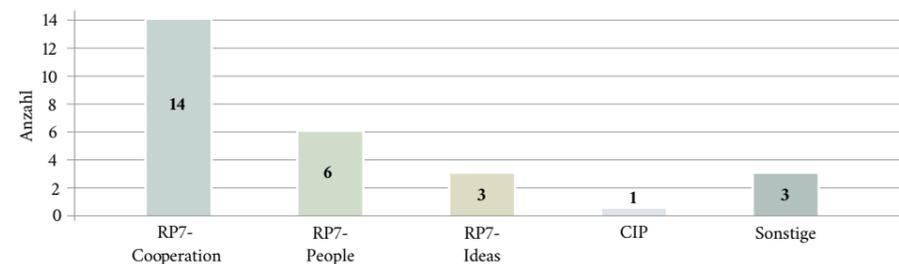
7. EU-Rahmenprogramm: Beratene Organisationen 2011

Die Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellen bei den beratenen Organisationen mit 62% den größten Anteil dar. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass es sich beim 7. EU-Rahmenprogramm um ein sehr forschungsintensives und -orientiertes Förderprogramm handelt. Zudem wurde fast ein Drittel der Beratungen bei Klein- und Mittelbetrieben durchgeführt.



7. EU-Rahmenprogramm: Eingereichte Projekte 2011

Im Jahr 2011 konnten mit Unterstützung der Standortagentur Tirol 27 Projekte mit Beteiligung aus Tirol im 7. EU-Rahmenprogramm (7. RP) eingereicht werden. Der größte Teil der Anträge ist im Programm „Zusammenarbeit“ (Cooperation) eingereicht worden. In diesem Programm, das alle Arten von grenzüberschreitenden, kooperativen Forschungsmaßnahmen unterstützt, wird grundsätzlich am häufigsten eingereicht. Unter anderem, weil dieses Programm mit 32,4 Milliarden Euro das höchste Fördervolumen beinhaltet (64% von 50,5 Mrd. Euro Gesamtbudget). Weil das Programm zudem verstärkt von Forschungseinrichtungen genutzt wird, sind Einreichungen in diesem Programm besonders beratungsintensiv. 6 unterstützte



Einreichungen kommen von Forschern im Mobilitätsprogramm People des 7. RP. Diese „Marie-Curie-Maßnahmen“ decken unter anderem Schulungsbedarf, Mobilität und berufliche Entwicklung von europäischen Forschern ab. Im Programm Ideas (3 Anträge) wurden Forscher bei der Erstellung eines

Antrags beim Europäischen Forschungsrat (ERC) betreut, der exzellenten, dynamischen und kreativen Forschern die Umsetzung ihrer Pionierforschung ermöglicht. Eine Einreichung betrifft das Programm Competitiveness & Innovation, dem Hauptförderprogramm für den europäischen Mittelstand.

Fördertopf Europa.

2011.
Status Quo in Zahlen.

Mit 1. Jänner 2011 ist das ehemalige Büro für Europäische Programme (BEP), der langjährige Berater zu den Europäischen Forschungs- und Technologieprogrammen in Tirol, in die Standortagentur Tirol integriert worden. Damit ist die Standortagentur Tirol die zentrale Anlaufstelle des Landes sowohl für EU-Forschungsförderung (7. EU-Rahmenprogramm)

als auch europäischen Technologietransfer (Enterprise Europe Network) und Praktika von Studierenden und jungen ArbeitnehmerInnen im europäischen Ausland. Als einer der Top-Standorte für Forschung in Österreich nützt Tirol den Fördertopf Europa kräftig. Ein Überblick über die gesamten Tiroler Beteiligungen am 7. EU-Rahmenprogramm:

Erfolgreiche Projektbeteiligungen Tirol

Programme und thematische Schwerpunkte	Tirol	Gesamt Ö
1. Säule: Zusammenarbeit		
HEALTH: Gesundheit	19	137
FAFB: Lebensmittel, Landwirtschaft, Biotechnologie	–	64
ICT: Informations- und Kommunikationstechnologie	41	439
NMP: Nanowissenschaften, Werkstoffe und neue Produktionstechnologien	2	80
ENERGY: Energie	1	50
ENVIR: Umwelt (einschließlich Klimaänderungen)	5	132
TRANSPORT: Verkehr (einschließlich Luftfahrt)	3	124
SEHS: Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften	–	49
SPACE: Weltraum	3	44
SECURITY: Sicherheit	3	51
2. Säule: Ideen		
IDEAS: Ideen	5	89
3. Säule: Menschen		
PEOPLE: Menschen	24	286
4. Säule: Kapazitäten		
INFRA: Forschungsinfrastrukturen	3	73
SME: Forschung zugunsten von KMU	7	75
REGKNOW: Wissensorientierte Regionen	–	15
REGPOT: Forschungspotenzial	–	1
SIS: Wissen in der Gesellschaft	2	41
COH: Unterstützung der kohärenten Entwicklung von Forschungsstrategien	1	4
INCO: Internationale Zusammenarbeit	–	24
GESAMT 7. Rahmenprogramm	119	1.778
in %	6,7 %	100 %

Mit Datenstand November 2011 beteiligt sich Tirol erfolgreich an 119 Projekten im 7. EU-Rahmenprogramm. Dies entspricht einem Anteil von ca. 6,7 % der österreichischen Beteiligungen. Besonders stark ist Tirol im Österreichvergleich in den thematischen Programmen Gesundheit (19; 13,9 %) sowie Informations- und Kommunikationstechnologien (41; 9,3 %). (Quelle: M. Ehardt-Schmiederer, V. Postl, J. Brückner, D. Milovanović, C. Kobel, F. Hackl, J. Huber, L. Schleicher, C. Naderer: 7. EU-Rahmenprogramm für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration (2007–2013), PROVISIO-Überblicksbericht – Herbst 2011, Wien 2011)

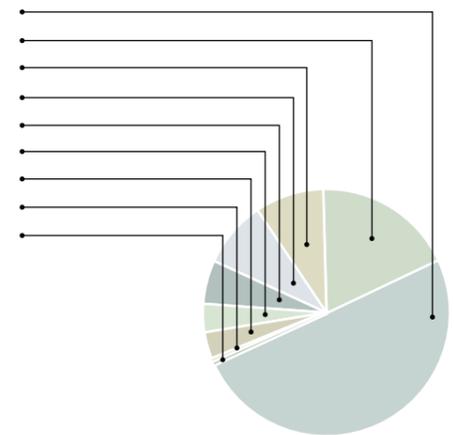
Die EU-Rahmenprogramme für Forschung, technologische Entwicklung und Demonstration (EU-Rahmenprogramme, RP) haben sich seit 1984 zum wichtigsten Instrument der Umsetzung der Forschungs- und Technologiepolitik der EU entwickelt. Das mit 1. Jänner 2007 gestartete 7. EU-Rahmenprogramm ist mit einer Laufzeit von sieben Jahren (2007 bis 2013) und einem Gesamtbudget von 53,3 Mrd. Euro das weltweit größte transnationale Forschungsprogramm.



Beteiligungen Tirol im Bundesländervergleich – 7. RP

Mit Stand 11/2011 (Quelle: PROVISIO-Überblicksbericht) wurden Förderungen in der Höhe von 47,8 Millionen Euro aus dem 7. EU-Rahmenprogramm für Tiroler Projekte bewilligt. Dies entspricht einem Anteil von 8,7 % der Förderungen Österreichs in Höhe von rund 551 Millionen Euro. Damit liegt Tirol in Österreich an 4. Stelle. Hinter Wien und der Steiermark bzw. knapp hinter Niederösterreich (0,3 %), aber noch 3 % vor dem Bundesland Oberösterreich.

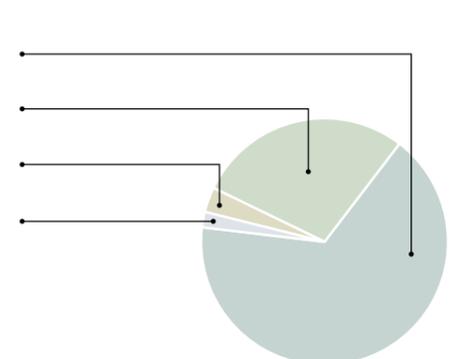
Wien: 50,0 %
Steiermark: 18,4 %
Niederösterreich: 9,0 %
Tirol: 8,7 %
Oberösterreich: 5,7 %
Salzburg: 3,7 %
Kärnten: 3,6 %
Vorarlberg: 0,5 %
Burgenland: 0,2 %



Beteiligung Tirol nach Zielgruppen – 7. RP

Mit Stand November 2011 (Quelle: PROVISIO-Überblicksbericht) bilden die Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit 66,4 % aller erfolgreichen Tiroler Beteiligungen die stärkste Gruppe, vor den kleinen und mittleren Unternehmen mit 28,2 %.

Universitäten, FHs und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen: 66,4 %
Klein- und Mittelbetriebe: 28,2 %
Sonstige: 3,4 %
Großunternehmen: 2,0 %



Europa mobil erleben.

Geförderte Auslandspraktika in Zahlen.

Seit 1. Jänner 2011 wickelt die Standortagentur Tirol EU-geförderte

Mobilitäten, Verteilung nach Zielgruppen

Im Jahr 2011 insgesamt 286 abgewickelte Mobilitäten setzen den Trend der kontinuierlichen Steigerung seit dem Jahr 2008 (2008: 169, 2009: 175, 2010: 208) fort. Eine Erweiterung der Zielgruppen (seit dem Sommer 2010 können auch Tiroler Schüler & Lehrlinge am Projekt TirolerInnen auf der Walz teilnehmen; die 62 Teilnahmen im Jahr 2011 bedeuten im Vergleich zum Jahr davor bereits eine Verdopplung) kommt hier ebenso zum Tragen wie die traditionell starke Teilnahme aus den heimischen Hochschulen (2011: 123). Auch bei den jungen Arbeitnehmern (20) und den Graduierten (65) konnte 2011 eine Steigerung im Vergleich zu 2010 erreicht werden. Seit Februar 2011 ist die Standortagentur

Mobilitäten, Verteilung nach Zielländern (ERASMUS 2011)

Studierende wählen für ihr Auslandspraktikum im Programm ERASMUS traditionell zu einem hohen Anteil Deutschland als Zielland aus. Auch im Jahr 2011 waren es 89 Personen und damit 72,3 % von 123. Gründe dafür sind nach wie vor die wegfallende Sprachbarriere, zahlreiche bereits bestehende Kooperationen zwischen den heimischen Hochschulen und deutschen Unternehmen sowie die ausgeprägte Praktikumskultur in Deutschland, die Praktikanten gute Betreuung sichert.

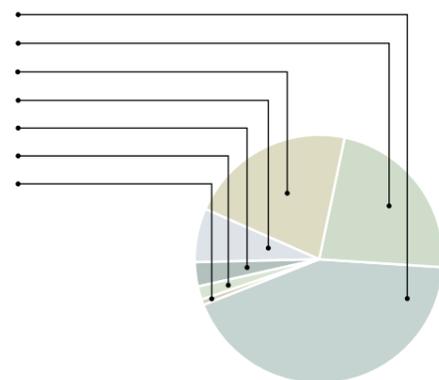
Mobilitäten, Verteilung nach Zielländern (LEONARDO DA VINCI 2011)

Auch bei den Graduierten, jungen Arbeitnehmern, Schülern und Lehrlingen bleibt im Jahr 2011 Deutschland das wichtigste Praktikumsland der Wahl. Hier beläuft sich der Anteil mit 55 von 154 Mobilitäten auf 35,7 %. Italien und Großbritannien folgen als vor allem für Schüler interessante Zielländer mit nur kurzem Abstand. Generell gilt: je jünger die Teilnehmer, umso eher kommen die direkten Nachbarn (Deutschland, Italien, Schweiz) zum Zug. Je fortgeschrittener die Sprachkenntnisse und je älter die Teilnehmer, desto breiter wird die Palette der gewählten Länder.

Auslandspraktika von Studierenden und Graduierten der Tiroler Hochschulen, der Universität Salzburg und der Fachhochschule Dornbirn, von Tiroler Lehrlingen und jungen Arbeitnehmern sowie von Schülern berufsbildender mittlerer und höherer Schulen am Standort ab. Die beste Option für junge Menschen, sowohl ihre fachlichen als auch sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen für die bevorstehende

Karriere zu erweitern. Die Finanzierung der Stipendien erfolgt durch die Europäische Union im Rahmen des EU-Programms für lebenslanges Lernen über die Programme LEONARDO DA VINCI (LdV), ERASMUS, „TirolerInnen auf der Walz“ (TadW) und xchange (Interreg). Im Jahr 2011 hat die Standortagentur Tirol insgesamt 286 dieser Mobilitäten betreut. Details bieten die folgenden Statistiken:

Studenten (ERASMUS):	123
Graduierte (LdV):	65
Schüler (LdV, TadW):	62
Junge Arbeitnehmer (LdV, TadW):	20
Lehrlinge (xchange incoming):	9
Lehrlinge (xchange outgoing):	5
Lehrlinge (LdV, TadW):	2



Partner im Austauschprojekt xchange für Lehrlinge: Im 1. Jahr vermittelte die Standortagentur Tirol bereits 9 Praktikumsplätze für Incoming-Lehrlinge in Tirol sowie 5 Praktikumsplätze für Tiroler Lehrlinge im Alpenraum.

ERASMUS	Anzahl Mobilitäten
Belgien	2
Deutschland	89
Frankreich	4
Fürstentum Liechtenstein	1
Großbritannien	4
Irland	4
Italien	1
Niederlande	3
Polen	1
Schweiz	4
Spanien	10
Summe	123

LEONARDO DA VINCI	Anzahl Mobilitäten
Belgien	4
Dänemark	2
Deutschland	55
Frankreich	7
Griechenland	1
Großbritannien	25
Irland	1
Island	1
Italien	32
Niederlande	2
Portugal	3
Schweden	2
Schweiz	8
Spanien	9
Türkei	1
Ungarn	1
Summe	154

Internationalisieren.

Enterprise Europe Network und Standortmarketing.

Enterprise Europe Network

Als Tiroler und Vorarlberger Kontaktstelle für Technologietransfer im Enterprise Europe Network (EEN) unterstützt, begleitet und initiiert die Standortagentur Tirol unternehmerische Kooperationsprojekte in den Bereichen Technologie, Forschung und Entwicklung in Zusammenarbeit mit rund 600 weiteren EEN-Büros in 45 EU-Ländern. Die Vermittlung von europäischen Partnern erfolgt dabei mit Hilfe der weltweit größten Technologiedatenbank. Im Jahr 2011 waren die Schwerpunktthemen der Nutzer aus Tirol und Vorarlberg vorwiegend Medizintechnik, Energie(spar)-Innovationen und Mechatronik. Bis dato nützen insgesamt 160 Betriebe und Forschungseinrichtungen aus Tirol und Vorarlberg regelmäßig die Services des EEN.

Standortmarketing

Die Vermarktung des Wirtschafts- und Wissenschaftsstandortes spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, UnternehmerInnen aus dem In- und Ausland für eine Zusammenarbeit mit spezialisierten Partnern und Forschungseinrichtungen aus Tirol oder für eine Ansiedlung am Standort Tirol zu interessieren. Zu dieser Vermarktung setzt die Standortagentur Tirol eine breite Palette an Instrumenten ein. Neben Multiplikatoren-Kontakten, direkter Investorenansprache und Investorenseminaren oder gezielten PR-Aktionen sind das auch Auftritte auf internationalen Fachmessen gemeinsam mit Unternehmen aus den Tiroler Clustern. Die Clusterunternehmen erhalten so wertvolle Unterstützung bei der Internationalisierung. Das Standortmarketing profitiert von der Sichtbarkeit geballter Kompetenz.

Ausstellungen auf internationalen Konferenzen und Fachmessen 2011

Termine	Messepublikum	Teilnehmer Tirol
2 internationale Fachkonferenzen: BME Symposium/Berlin, Bio Europe Spring/Mailand	rd. 4.000 Fachbesucher	Wirtschaftsstandort Tirol
8 internationale Fachmessen: Medica Düsseldorf, Intersolar/München, Medtec Stuttgart, CPHI/Frankfurt, Igeho/Basel, Klimaenergy/Bozen, Hotel/Bozen, Internationale Passivhaustagung/Innsbruck	rd. 300.000 Fachbesucher	Wirtschaftsstandort Tirol + 18 Tiroler Clusterbetriebe

EEN 2011 – Fakten aus dem Betreuungsgebiet	Anzahl
Neukunden	39
Neu eingebundene und betreute Technologieprofile	6
„Expressions of Interest“ (EOI) an Profilen	37
Partnering Events	
• Kooperationsbörsen Dornbirn - Beteiligung: 7 Tiroler, 34 Vorarlberger, 10 österreichische und 25 ausländische Unternehmen	1
• Nationale und internationale Kooperationsgespräche	82
Abgeschlossene Partnership-Agreements mit regionalen Partnern	3

Präsentations- und Dialogtermine 2011	Erzielte Kontakte
Investorenseminare (mit Standortpräsentation) in Peschiera, Bologna, Trient, Stuttgart	316 Fachkontakte
Technologiebrunch Wien (Standortpräsentation) 13 Tiroler Teilnehmer	76 Fachkontakte
Technologiebrunch Brüssel (Delegationsreise und Standortpräsentation) 27 Tiroler Teilnehmer aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik	13 EU-Entscheidungsträger
• Vorträge: „Energiestrategien der EU“, „Energieautarkie Österreich 2050“	
• Besuche von 3 Energieverbänden	
• 4 Gesprächsrunden zu Green Corridor, SET-Plan, eMobility & Verkehr sowie zur Europäischen Gebäuderichtlinie	
Expertendialog Brüssel (Delegationsreise) 11 Tiroler Teilnehmer aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik	6 EU-Entscheidungsträger
• 4 Gesprächsrunden zu Wasserkraft Plus, Tiroler Initiativen für Europa, Anliegen von Tiroler Technologieanbietern sowie zur Renewable Energy Policy	

Neue Unternehmen.

Von nachhaltigen Gründungen und Betriebsansiedlung.

Junge Unternehmen bringen neue Ideen und Antrieb in die Wirtschaft, sorgen für frischen Wind im Wettbewerb und halten einen Standort am Puls der Zeit. Punkten Neugründungen zugleich mit neuen Technologien, sind diese in der Regel

wachstumsstark. Damit sich aussichtsreiche junge Unternehmen am Markt etablieren und so für hochwertige Arbeitsplätze sorgen können, agiert die Standortagentur Tirol von den folgenden drei Seiten:

- Mobilisierung von Gründungsinteresse über den Geschäftsideenwettbewerb 120 Sekunden Chance
- Durchführung des Businessplanwettbewerbs adventure X gemeinsam mit dem CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol, der Wirtschaftskammer Tirol und zahlreichen weiteren Partnern

- Beratung und Begleitung von Ausgründungen aus Tiroler Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen über Beteiligung am Gründungszentrum CAST sowie die Cofinanzierung des CAST im Rahmen des so genannten AplusB-Programms

Neue High Tech-Betriebe - Fakten CAST 2011

Betreute Technologieprojekte 2011	43
Aufgenommene Gründerteams 2011	5
Realisierte Gründungen 2011	5
Begleitete Gründungen seit 2002	55
Geschaffene Arbeitsplätze seit 2002	224

Fakten adventure X 2011

Betreute Teilnehmer 2011	150
Hervorgegangene Unternehmensgründungen	17
Realisierte Gründungen 2011	5
Coachingeinheiten 2011	123
Seminareinheiten 2011	80

Sieger adventureX 2011

superTEX composites GmbH (Valentine Troi; Universität Innsbruck)	1
ionOxess OG (Marco Rupprich, Thomas Obholzer; Management Center Innsbruck)	2
bozZ-Carver (Paul Steinbach)	3

Fakten 120 Sekunden Chance 2011

Interessenten gesamt	44
Präsentierte Geschäftsideen	26
Teilnehmer zu adventure X 2012	8

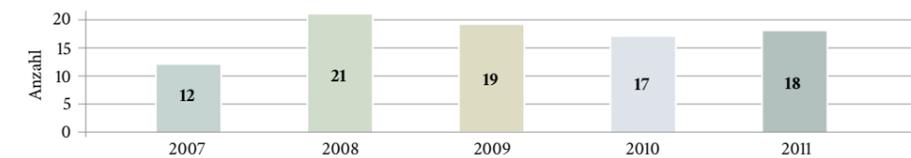
Tirol befindet sich in einem zunehmenden Standortwettbewerb. Gemeinsam mit einer Vielzahl von europäischen Städten und Regionen bewirbt sich die Region dabei um eine begrenzte Anzahl mobiler Unternehmen oder solcher Betriebe, die einen Ausbau ihrer Kapazitäten vorsehen. Im Jahr 2011 konnte

die Standortagentur Tirol 68 Betriebsansiedlungs- und -erweiterungsvorhaben betreuen. Die Anzahl der betreuten Investitionsprojekte war damit so hoch wie noch nie. Bei 18 Projekten kam es zu einer positiven Investitionsentscheidung aus dem Ausland. Für das Jahr 2012 ist das konjunkturelle

Umfeld sehr schwierig und lässt keine zuverlässige Bewertung zu. Aufgrund des zum Zeitpunkt der Berichtslegung bereits sehr hohen Standes von wiederum 68 betreuten Projekten ist der Ausblick der Standortagentur für Ansiedlungen im Jahr 2012 trotzdem zurückhaltend positiv.

Entwicklung realisierter Auslandsansiedlungen

Die Zahl der Unternehmensansiedlungen aus dem Ausland am Standort Tirol hält sich seit dem Jahr 2008 relativ konstant auf einem Niveau von rund 20 Betriebsansiedlungen jährlich. Im Jahr 2011 konnte mit 18 Ansiedlungen eine leichte Steigerung gegenüber dem Jahr davor erzielt werden. Einmal mehr waren deutsche Unternehmen die stärkste

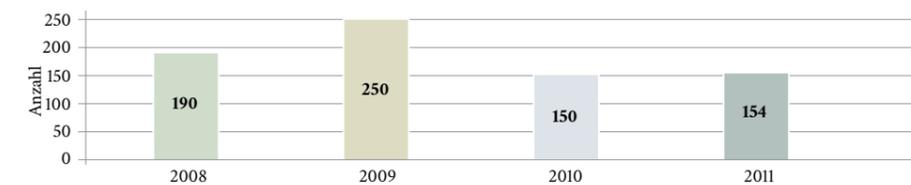


Investorengruppe mit 9 und damit knapp 50 % der neuen Ansiedlungen. Italien hält den zweiten Platz mit fünf bzw. 27,7 % der im Jahr 2011 erfolgten Gründungen. Die Schweiz (2), die

Niederlande (1) und Großbritannien (1) folgen. Erfreulich ist, dass sich insgesamt fünf F&E-treibende Unternehmen unter den neuen Investoren befinden.

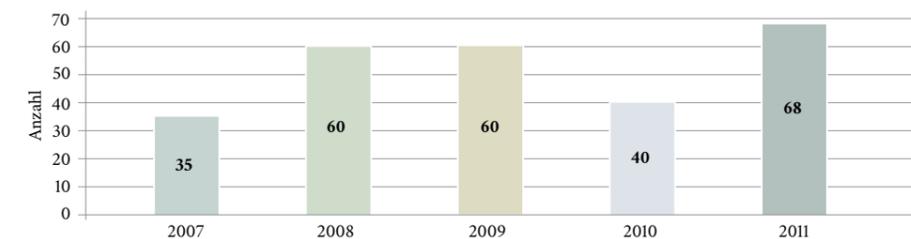
Entwicklung Arbeitsplätze realisierter Ansiedlungen

Die Auslandsunternehmen, welche die Unternehmensgründung am Standort Tirol im Jahr 2011 durchgeführt haben, wollen am Standort Tirol 154 Arbeitsplätze bieten. Im Durchschnitt sind das 8-9 Mitarbeiter pro Unternehmen.



Entwicklung betreuter Ansiedlungsprojekte

Einem internationalen Trend zufolge wird das Geschäft mit der Betriebsansiedlung immer betreuungsintensiver. Das hängt damit zusammen, dass Ansiedlungsentscheidungen auch für den Standort Tirol bzw. Österreich längst nicht mehr aus Steuergründen getroffen werden, sondern Interessenten eine Vielzahl von Faktoren (F&E-Partner, Netzwerke, familiäre Optionen, etc.) berücksichtigen, zu denen sie - ebenso wie in Tirol - an allen Standorten weltweit Rundum-Service erhalten. Im Jahr 2011 war das Ansiedlungsinteresse aus Italien enorm hoch. Von den 68 betreuten Projekten kommen 39 und damit 57,3 % aus



Italien. Deutschland hält in diesem Vergleich nur den zweiten Platz mit 18 und damit 26,4 % der betreuten Projekte. Mit großem Abstand folgen Österreich/andere Bundesländer (3), die Schweiz (3), die USA (2) sowie Großbritannien, die Niederlande und

Griechenland mit je einem bearbeiteten Investitionsprojekt. Ein Großteil der im Jahr 2011 betreuten Investitionsprojekte steht nach wie vor unter Betreuung.



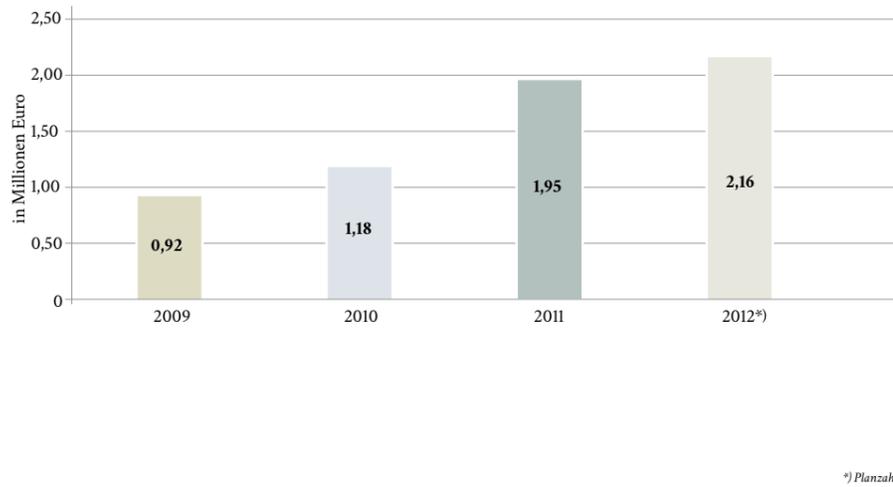


Jahresabschluss

Kennzahlen aus der Bilanz 2011

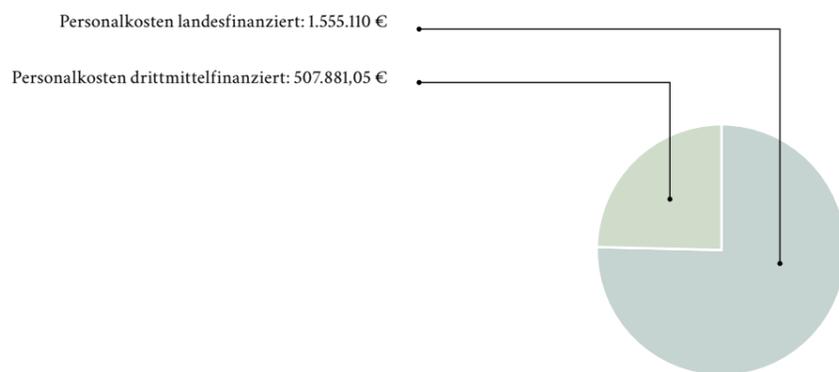
Entwicklung der Erträge

Die Standortagentur Tirol finanziert ihre Leistungen aus Zuwendungen des Landes Tirol und sonstigen betrieblichen Erträgen. Zu diesen betrieblichen Erträgen zählen Einkünfte aus Mitteln der Europäischen Union und des Bundes, Erträge aus Zuschüssen und aus verschiedenen verrechneten Leistungen. Langfristig verfolgt die Standortagentur Tirol die Strategie, den Finanzierungsanteil aus diesen Erträgen zu steigern. Der Zuwachs bei den sonstigen betrieblichen Erträgen fällt vom Jahr 2010 (1,18 Millionen Euro) auf das Jahr 2011 (1,95 Millionen Euro) mit einer Höhe von 65 % bereits sehr deutlich aus. Vorwiegend sind in diesem Zeitraum die Einkünfte aus Mitteln der Europäischen Union und des Bundes gestiegen. Für das Jahr 2012 soll die Standortagentur Tirol betriebliche Erträge in Höhe von 2,16 Millionen Euro erzielen.



Drittmittelfinanzierung

Die Strategie der verstärkten Finanzierung aus Drittmitteln betrifft auch die Personalkosten in der Standortagentur Tirol. Vom Personalaufwand des Geschäftsjahres 2011 in Höhe von Euro 2.062.991,66 werden mehr als 500.000 Euro und damit bereits ein Viertel der Personalkosten aus Drittmitteln finanziert. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um vereinnahmte EU-Förderungsbeiträge und Rückflüsse aus Bundesprogrammen.



Zuschüsse im Fokus

Die Auszahlungen der Standortagentur Tirol im Jahr 2011

Ausbezahlte Zuschüsse 2011 nach Förderbereichen

Der größte Anteil der Projekte, an die im Jahr 2011 Zuschüsse ausbezahlt worden sind, entfällt mit 65,14 Prozent (3.838.859,61 Euro) auf Projekte, die in Bundesprogrammen für Forschung, Technologie und Innovation (FTI) gefördert und von der Standortagentur Tirol cofinanziert werden. Dieser Anteil hat eine Steigerung erfahren, zum Vergleich lag er im vorangegangenen Jahr 2010 bei 43 Prozent. Der Anteil an Zuschüssen für Projekte im Rahmen der regionalen FTI-Förderung¹⁾ ist auf 20,65 Prozent (1.216.855,50 Euro) gesunken. Im Jahr 2010 lag der Wert bei 37 Prozent. Das liegt darin begründet, dass die Standortagentur Tirol seit dem Jahr 2011 keine direkten Förderungen aus Programmen der regionalen FTI-Förderung mehr vergibt, sondern sich in diesem Bereich auf die Beratung zur Nutzung der Programme bzw. die

1) Die Allgemeine Rahmenrichtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus dem Fonds Tiroler Zukunftsstiftung regelt die Vergabe sämtlicher Mittel der Standortagentur Tirol (www.standort-tirol.at/rahmenrichtlinie).

Ausbezahlte Zuschüsse 2011 nach Fachbereichen

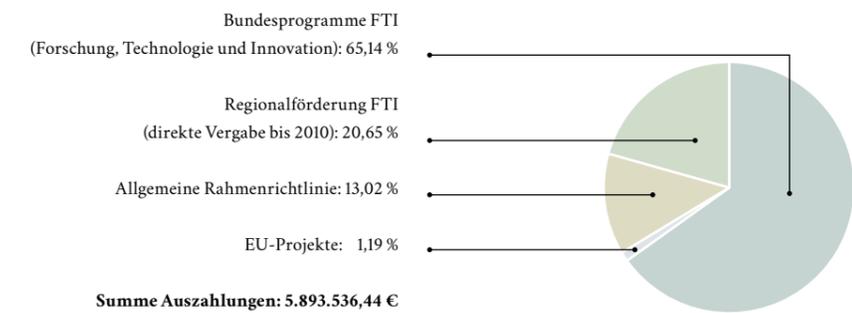
Auch im Jahr 2011 entfallen über 60 Prozent der von der Standortagentur ausbezahlten Zuschüsse gemeinsam auf die Fachbereiche Life Sciences sowie Erneuerbare Energien/Alpine Technologien. Dabei ist der Anteil, mit welchem die Standortagentur Tirol Projekte aus den Bereichen Life Sciences bezuschusst hat, im Jahr 2011 auf 43,33 Prozent (2.553.609,21 Euro) gestiegen. Grund ist eine im Jahr 2011 getätigte Auszahlung in Höhe von rund 1,9 Millionen Euro an das KI-Zentrum Oncotyrol zur Cofinanzierung der Bundesförderung im Bundesprogramm COMET. Zum Vergleich lag der Anteil des Bereichs im Vorjahr bei 30,06 Prozent. Gesunken ist der Anteil der Erneuerbaren Energien/Alpinen Technologien an den ausbezahlten Zuschüssen. Und zwar von 31,52 Prozent im Jahr 2010 auf angeführte 18,57 Prozent (1.094.665,2 Euro) im Jahr 2011. Auch hier ist ein COMET-Projekt der wichtigste

Entwicklung Zuschüsse 2008 – 2011

Die Summe der von der Standortagentur Tirol ausbezahlten Zuschüsse ist im Jahr 2011 auf 5.893.536,44 Euro gestiegen. Der Zuwachs gegenüber dem Jahr 2010 beläuft sich auf 417.106,03 Euro bzw. 7,6 %. Seit 2011 werden Zuschüsse im Rahmen der regionalen Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderung nicht mehr von der Standortagentur Tirol sondern direkt vom Land Tirol vergeben. Die Summe der ausbezahlten Zuschüsse seitens der Standortagentur Tirol wird somit ab dem Jahr 2012 sukzessive sinken.

Zuschüsse sind alle im Jahr 2011 getätigten Auszahlungen der Standortagentur Tirol von vertraglich zugesicherten Mitteln für Projekte im Bereich Forschung, Technologie und Innovation sowie Technologietransfer, Regionsentwicklung, Qualifizierung in Zukunftsbranchen und regionaler sowie überregionaler Vernetzung. Alle laufenden bzw. im Berichtsjahr beendeten

Projekte gehen unabhängig vom Jahr der Mittelbindung oder der Förderzusage in diese Statistik ein. Die Zuschüsse 2011 zeigen den tatsächlichen Mittelfluss an Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Forschungsverbünde und andere Projektträger im betreffenden Jahr. Die Summe der Auszahlungen beläuft sich im Jahr 2011 auf 5.893.536,44 Euro.

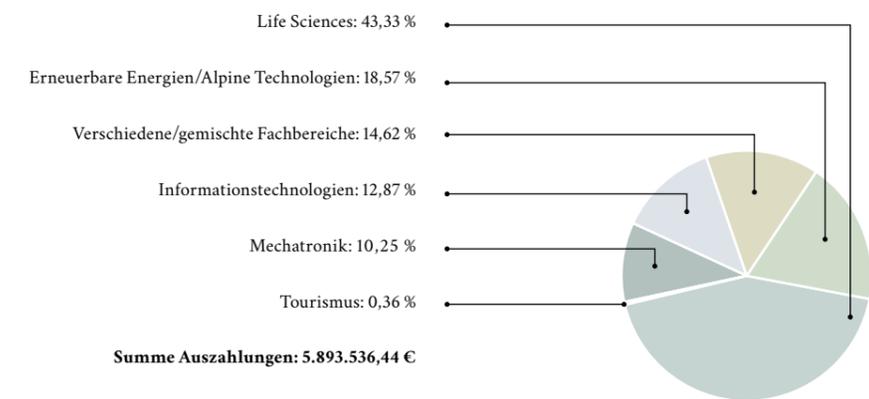


Abwicklung betreffender Ausschreibungen für das Land Tirol spezialisiert hat. Der Anteil an Zuschüssen an Projekte im Rahmen der Allgemeinen Rahmenrichtlinie²⁾ ist im Jahr 2011 mit 13,02 Prozent (767.661,47 Euro) an zwölf Projekte relativ stabil im Vergleich zum Jahr davor (15 Prozent an dreizehn

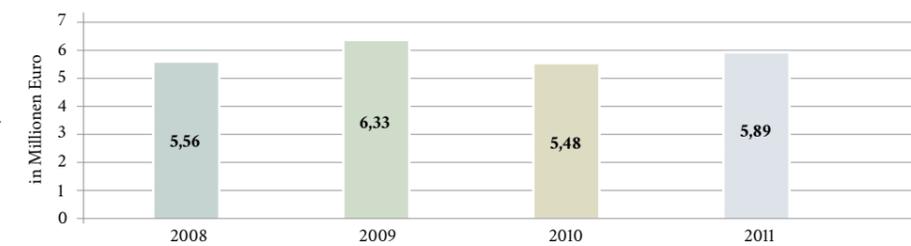
Projekte). Der Anteil an Zuschüssen für EU-Projekte lag im Jahr 2011 bei 1,19 Prozent (2010: 2,74 Prozent). Hier hat die Standortagentur Tirol ein EU-gefördertes Forschungsprojekt cofinanziert. Im Jahr davor waren es zum Vergleich vier entsprechende Projekte.

Forschung und Entwicklung der Standortagentur Tirol (www.standort-tirol.at/fti-richtlinie) geregelt.

2) Die Vergabe von Mitteln innerhalb von sechs Programmen der regionalen FTI-Förderung durch die Standortagentur Tirol war bis zum Jahr 2010 durch die Allgemeine Rahmenrichtlinie sowie die Richtlinie zur Förderung von Wissenschaft,



Grund – im Jahr 2010 hatte eine Übergangsförderung für das alpS, Centre for Climate Change Adaptation Technologies, den Anteil des Sektors erhöht.



Otto Handle: „Durch die Kontakte innerhalb der Cluster wurde das erste enerChange-Konsortium um einiges größer als ich mir gedacht habe – es waren drei Landesregierungen dabei, mehrere Hochschulen und knapp 30 Unternehmenspartner.“



Ein Gesamtpaket

Otto Handle (Geschäftsführer enerChange), Klaus Meyer (Programm Manager Cluster Erneuerbare Energien) und Michael Jäger (Programm Manager Cluster Mechatronik) über den Weg von enerChange von der Idee bis zum K-Regio Projekt, aktuelle Erfolge sowie die unterschiedlichen Rollen, welche die Cluster der Standortagentur Tirol während dieser Entwicklung spielten und spielen.

Wie kam es zum Projekt bzw. Unternehmen enerChange, an dem sechs Tiroler Betriebe beteiligt sind und das MCI sowie die Universität Innsbruck als Partner fungieren?

Otto Handle: Im Mai 2009 haben wir von inndata die Standortagentur Tirol erstmals auf die Thematik angesprochen und ein dreiseitiges Elektromobilitätskonzept erstellt. Ende 2009 ist dies dann im Rahmen eines eigenen Arbeitskreises der drei Cluster Erneuerbare Energien, Informations-technologien sowie Mechatronik Tirol zum Thema Elektromobilität aufgegriffen worden. Es folgte die erste Prüfung der Machbarkeit im Rahmen eines Initiativprojekts. Wir konnten unter anderem untersuchen, warum von 300.000 verkauften Autos im Jahr 2009 „immerhin“ 39 Elektroautos verkauft wurden, obwohl es damals schon reges mediales

Interesse daran gab. Im Laufe dieser Studie konnten wir auch einen Lösungsweg entwickeln ...

Michael Jäger: Die Studie formuliert im Detail die Idee, Fahrzeugakkus austauschbar zu machen und erarbeitet eine technische, ökologische und ökonomische Markt- und Systemanalyse. Mit dem Ergebnis haben wir mögliche Partner für die technische Umsetzung kontaktiert. Einer dieser Partner war Westcam: Zwei Projektgruppen aus der jährlichen Sommerakademie für HTL-Absolventen haben sich mit der Idee beschäftigt und schließlich zwei Lösungen für die Realisierung vorgestellt.

Welche Lösung verfolgen Sie und wie ging es weiter?

Otto Handle: Wir entwickeln ein modulares Batteriesystem, das auf Basis von Tauschakkus für alle Typen bzw. Marken von Elektroautos einsetzbar sein soll. Um das in ein Forschungsprojekt umzusetzen, gründeten wir rasch ein erstes Konsortium. Durch die Kontakte innerhalb der Cluster wurde das Konsortium um einiges größer als ich mir gedacht habe – es waren drei Landesregierungen dabei, mehrere Hochschulen und knapp 30 Unternehmenspartner.

Kann man das Projekt enerChange als „ideales“ Produkt von gelungener Clusterarbeit bezeichnen?

Michael Jäger: Ja, eindeutig. Entstehen und Verlauf von enerChange zeigen sehr deutlich, was „Clustern“ meint und bewirkt – vor allem wenn wie bei enerChange gleich drei Cluster bzw. Fachbereiche zusammen arbeiten. Die Unternehmen sind kreativ und haben viele

Ideen, wir können sie abholen und in ein Projekt, in die Umsetzung leiten. Dann hört die Clusterarbeit aber noch nicht auf. Wir denken auch für die Zukunft laufender Projekte täglich mit, schauen über den Tellerrand und Grenzen hinaus und stellen weitere sinnvolle Verknüpfungen oder Kontakte her. Nachhaltigkeit spielt also auch eine wichtige Rolle in der Clusterarbeit.

Klaus Meyer: Wir versuchen immer, Vorreiter für die benötigten Themen ausfindig zu machen, zuerst regional, dann national, und wenn das nicht reicht, auch international. Kärnten ist im Bereich der Elektromobilität sehr stark, setzt sehr viel um. Durch unseren Kontakt ist der richtige Drive und Input in die Zusammenarbeit der Kärntner mit den Tiroler Cluster-Unternehmen gekommen.

Was war der nächste Schritt, den das Konsortium gesetzt hat?

Otto Handle: Unser Konsortium hat dann beim Klima- und Energiefonds ein Sieben-Millionen-Euro-Projekt eingereicht. Der Fonds konnte das Projekt allerdings nicht zur Gänze finanzieren, wir haben also redimensioniert und umstrukturiert. Durch die Gründung einer gemeinsamen Forschungsgesellschaft, die von allen Projektpartnern auch finanziell getragen wird, entstand Ende 2010 eine noch stärkere Bindung der Unternehmen an das Projekt. Die Gesellschaft ist Rechte- und Haftungsträger, die Aufgaben der Partner sind klar verteilt. Diese Phase wurde – damals noch von der Standortagentur – mit einer Förderung im Kooperationsprogramm unterstützt. Zudem wurden 2011 im Rahmen einer Machbarkeitsstudie die wesentlichen technischen Simulationen und Tests gestartet: Da ist der erste



Michael Jäger: „Entstehen und Verlauf von enerChange zeigen sehr deutlich, was „Clustern“ meint und bewirkt – vor allem wenn wie bei enerChange gleich drei Cluster bzw. Fachbereiche zusammen arbeiten.“

funktionierende changePACK - unser Akkumulator-Modul - entstanden, mit dem wir bis heute diverse Messungen durchführen. Auf Basis dieser Machbarkeitsstudie wurde der Antrag für ein K-Regio-Projekt gestellt, das im Sommer 2011 von einer internationalen Expertenjury positiv bewertet und von der Tiroler Landesregierung genehmigt wurde. Die Förderhöhe liegt bei 900.000 Euro, die Hälfte davon kommt aus dem EFRE-Programm der EU, die beteiligten Unternehmen haben eine weitere Eigenleistung in der Höhe von 1,1 Millionen zugesagt – die Förderung löst also auch ein massives Unternehmensinvestment aus.

Wie kann der Cluster Erneuerbare Energien bzw. wie können die Mitglieder von Tiroler Clustern von enerChange profitieren?

Klaus Meyer: Das von enerChange entwickelte Speichersystem ist für den Cluster Erneuerbare Energien Tirol hoch interessant, da es direkte Schnittstellen zu Photovoltaik, Wind und Biomasse gibt – z.B. könnte man eine Kombination dieser Technologie mit jener des K-Regio Powerbox andeuten. Und auch in einem künftigen Smart Grid sowie in energieautarken Gebäuden sind Stromspeicher entscheidende Elemente. Für die Technologie ist überregional interessant, dass wir im Cluster „X-Cluster Ökoinnovation“, der innovative Energie- und Umwelttechnologien aus Österreich stärker am Heimmarkt positionieren möchte, mit zwölf anderen österreichischen Clustern zusammenarbeiten. Unter anderem haben wir dabei über den Automotive Cluster Styria Kontakt zu den dortigen großen Automobilzulieferern – mögliche künftige Partner oder Kunden von enerChange.

enerchange-Technologie: Ein modulares Batteriesystem soll auf Basis von Tauschakkus – den changePACKS – für alle Typen bzw. Marken von Elektroautos einsetzbar sein. Die Akkus können vollautomatisch, innerhalb von wenigen Minuten und ohne sich die Hände schmutzig zu machen ausgetauscht werden.



Ein Change in der E-Mobilität

Wie kommt ein Baumeister mit einer IT-Firma dazu, sich mit Elektroautos zu beschäftigen und schließlich ein Unternehmen zu gründen, das die Probleme der E-Mobilität lösen will? Ein Frage, die Otto Handle wohl oft gestellt bekommt und die er recht einfach beantwortet: „Einerseits habe ich schon von meinem Vater ein ökologisches Interesse mitbekommen und andererseits bin ich beruflich viel unterwegs.“ Insofern verständlich, dass er im Jahr 2009 Elektroautos testete und dabei feststellen musste, dass diese für lange Überlandfahrten absolut unbrauchbar waren. Was bei manchem wohl zur Resignation und Rückkehr zum gewohnten Benzinere fuhrer hätte, löste bei Handle eine intensive Nachdenkphase aus. „Es geht um die Frage, wie ein System ausschauen muss, das keine Einschränkung der Nutzbarkeit, keine Erhöhung der Gesamtkosten und keine Beeinträchtigung des Stromnetzes mit sich bringt“, so Handle. Die Lösung, die er bzw. das in der Zwischenzeit aus sechs Tiroler Unternehmen und zwei Hochschulen entstandene Konsortium enerChange vorschlägt, hat durchaus das Potenzial, die E-Mobilität zu revolutionieren – und ist auch für andere Anwendungsbereiche geeignet. Denn durch den Einsatz des enerChange-Systems werden E-Autos nicht mehr „an der Steckdose“ aufgeladen, sondern es wird an den dafür

eingerrichteten changeSTATIONS die leere gegen eine volle Batterie – besser gesagt gegen einen vollen changePACK – ausgetauscht. Vollautomatisch, innerhalb von wenigen Minuten und ohne sich die Hände schmutzig zu machen. Weitere Besonderheiten: Die changePACKS verfügen über eine standardisierte Außengeometrie und können mit jeder beliebigen Speichertechnologie – etwa hohe Leistung für lange Strecken – ausgestattet werden, außerdem können unterschiedlich viele changePACKS verwendet werden, je nach gewünschter Reichweite. Außerdem bieten die changePACKS einen Vorteil, der am zentralen Problem der E-Mobilität ansetzt. „Das ist nicht die Batterie und ihr Gewicht, Leistungsfähigkeit oder Lebensdauer, sondern es ist das Stromnetz bzw. die Stromlogistik. Denn werden irgendwo mehrere E-Autos gleichzeitig aufgeladen, kommt das Stromnetz schnell an seine Grenzen.“ Das enerChange-System eignet sich aber auch als flexible Speichertechnologie für andere Anwendungen – mobil für Fahrzeuge, stationär für z.B. Almhütten – und sorgt somit für einen Lastausgleich im Stromnetz. Weiters können auch die Erzeugungsspitzen erneuerbarer Energien zwischengespeichert und jederzeit abgerufen werden.

Klaus Meyer: „Das von enerChange entwickelte Speichersystem ist für den Cluster Erneuerbare Energien Tirol hoch interessant, da es direkte Schnittstellen zu Photovoltaik, Wind und Biomasse gibt.“



Michael Jäger: Und der Cluster Mechatronik Tirol steuert eine wichtige internationale Ebene bei. Seit 2005 arbeiten wir mit österreichischen, deutschen und Schweizer Mechatronik-Clustern zusammen. Das alljährliche Internationale Forum Mechatronik ist daraus entstanden. Heuer findet das Forum mit einem Schwerpunkt Erneuerbare Energien im Herbst in Mayrhofen statt, enerChange wird dort einem internationalen Fachpublikum vorgestellt.

Klaus Meyer: Zusätzlich können wir über die Standortagentur noch andere internationale Kontaktmöglichkeiten bieten. Über das Enterprise Europe Network können Tiroler Firmen Technologie-Partner in der ganzen EU suchen. Insofern bieten wir ein Gesamtpaket, um eine bestmögliche Vernetzung von der regionalen bis zur europäischen Ebene zu gewährleisten.

Abseits von Förderungen, Projekteinreichungen und -abwicklungen, wie können Unternehmen noch von Clusteraktivitäten profitieren?

Otto Handle: Es ist ja nicht so, dass man sich als Unternehmer nicht ab und zu die Frage stellt, warum man zu einem Arbeitskreis des Clusters hingeht. Allein bei enerChange gibt es zwei Beispiele, warum das Sinn macht, auch abseits von bereits Genanntem. Beispiel 1: Über den Cluster hat ein hochkompetenter junger Mitarbeiter aus der Elektromobilitätsszene zu uns gefunden, der für enerChange eine absolute Bereicherung ist. Beispiel 2: Bei einer anderen Arbeitskreissitzung haben wir Gerhard Miklin kennengelernt,

der in Kärnten unter anderem für die Ausschreibung für Elektrotankstellen zuständig ist. Ohne den Kontakt hätten wir von der Ausschreibung nicht erfahren. Wir haben uns beworben und waren Bestbieter. Ab Herbst werden unsere Elektrotankstellen an 51 Standorten in Klagenfurt und Umgebung aufgestellt.

Michael Jäger: Und eines darf man nicht vergessen. Neue Technologien müssen auch kommuniziert werden – in Tirol, und über Tirol hinaus. Elektromobilität und Batteriespeichersysteme sind rein technologisch gesehen absolute Spezialistenthemen, die trotzdem für viele interessant sein können. Andere Unternehmer oder auch Privatanwender wissen vielleicht gar nicht, dass Lösungen, wie sie von enerChange angeboten werden, für sie interessant sind. Also versucht der Cluster, Öffentlichkeit zu schaffen.

Wie schaut überhaupt die nähere Zukunft von enerChange aus?

Otto Handle: Das K-Regio-Projekt ist auf drei Jahre angelegt und läuft bis 2014. Parallel dazu gibt es Verwertungsschritte und bei der Verwertung die Möglichkeit, Großflächentests zu machen – das entwickelt sich dynamischer als wir gedacht haben. Das heißt, dass wir schon 2012 mehr Umsatz lukrieren können, was für den Aufbau des Unternehmens ein wichtiges Thema ist. Bis Ende 2012 sollen die endgültigen changePacks als experimentelle Muster vorliegen, danach wird der Bereich der Robotik in Angriff genommen. Es wird auch in Kürze ein Elektroauto mit dem System fahren, um diverse Funktionstests machen zu können.

Klaus Meyer: Zudem gibt es Ambitionen über das Tiroler K-Regio hinaus, Teil eines bundesweiten Kompetenzzentrums zu werden. Innerhalb des COMET-Programms läuft derzeit eine Ausschreibung, bei dem enerChange mit seiner Stromspeicherung andocken könnte.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol nützt die zur Verfügung stehenden, europäischen Mittel zum Ausbau der Tiroler Cluster konsequent. Die vernetzten Partner - Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Bildungsinstitutionen und Interessensvertretungen - nutzen Synergien, um ihre Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit in Kooperationen besser und effektiver zu stärken als alleine. Die jeweiligen Clustermanager sind Kommunikator auf allen Ebenen, verknüpfen Interessenten zu den richtigen Partnern, vermitteln zwischen Clusterpartnern, schieben Kooperationen an und bleiben auch im Laufe der Forschungs- oder Kooperationsprojekte wichtige Schnitt- und Transferstelle. Zu anderen Branchen, Anwendern und nationalen wie internationalen Partnern. Zahlen.Daten.Fakten zur Clusterarbeit 2011 lesen Sie auf Seiten 16 und 17.

Sicher: Das integrierte De-Icing-System von Markus Villinger ist gegenüber bestehenden Technologien weitaus verlässlicher – wie Tests im Windkanal, aber auch schon Prototypen in der Luft zeigen.



Über den Wolken ...

... muss der Propeller wohl eisfrei sein. Mit einer innovativen Methode entwickelte Markus Villinger eine verbesserte Technologie, um dem Problem der Vereisung in der Luft Herr zu werden – und große Propellerhersteller zeigen Interesse.

Die Luft, das ist quasi die zweite Heimat vom Markus Villinger. Der Pionier im Drachenfliegen konstruierte schon in den 70er Jahren die ersten Hängegleiter, in den 80er Jahren entdeckte er auch die Liebe zum Paragleiter, er besitzt den Pilotenschein, leitet eine Flugschule und das Unternehmen Airwave, das Paragleiter herstellt – kurz: die Luft ist ihm nicht fremd, vor allem die Flugluft in Tirol. „Und wenn man in Tirol mit Motorflugzeugen fliegt, kommt man um ein Thema nicht herum: Vereisung“, sagt Villinger. Während vor dem Start vorhandene Eisansätze durch Enteisungsflüssigkeit relativ leicht entfernt werden können, ist die Enteisung in der Luft weniger einfach, ohne aktive Enteisung wird es bei schlechtem Wetter schnell lebensgefährlich. „Vereisen etwa die Propeller, werden Aerodynamik und Leistung der Maschine schlechter,

durch ungleiche Eisverteilung kann eine gefährliche Unwucht entstehen, die sowohl den Propeller als auch das Triebwerk beschädigen kann. Aber auch die Flügel und andere Teile des Flugzeuges müssen eisfrei gehalten werden, damit die Flugsicherheit erhalten bleibt. Aktive Enteisung ist weltweit nach wie vor eines der großen Themen in der Luftfahrt, die weiter optimiert werden soll“, fasst Villinger die Probleme zusammen, mit denen auch er mit seiner Propellermaschine immer wieder konfrontiert ist. „Gerade bei Propellern existiert die bestehende Technologie in etwa seit dem Zweiten Weltkrieg. Meist ist auf dem Propeller ein schmales Heizpad angebracht, in dem ein dünner Draht verläuft, der mittels elektrischen Stroms aufgeheizt wird“, beschreibt Villinger das derzeit gebräuchlichste Propeller-De-Icing-System. Der Nachteil ist allerdings, dass Propeller wie ein Staubsauger Fremdkörper ansaugen, auch kleine Steine, die den dünnen Draht im Heizpad beschädigen können. Und ist der Draht an einer Stelle beschädigt, kann kein Strom mehr durchfließen, kein Strom bedeutet keine Heizleistung, keine Heizleistung bedeutet keine oder mangelnde Enteisung. Vor rund zehn Jahren begann sich Villinger mit einer Lösung dieses Problems zu beschäftigen – und stieß auf das Thema Lack. Mit Partnern begann er einen Speziallack zu entwickeln, der es im wahrsten Sinne des Wortes in sich hat: Durch das Anlegen von

elektrischer Spannung lässt sich die Fläche, auf die der Lack aufgetragen wird, gleichmäßig und effizient erwärmen. „Trifft nun ein Fremdkörper auf einen Propeller, auf dem unser Heizlack aufgetragen ist, beschädigt er zwar die Lackfläche, der Strom kann aber um das Loch herumfließen und heizt die Fläche weiter“, erklärt Villinger die Vorteile seiner Erfindung, mit der er in Deutschland den größten Hersteller für Propeller von Kleinflugzeugen kontaktierte. Die ersten Tests verliefen erfolgreich, die auf den Propeller aufgetragenen Lackschichten erwiesen sich bei mehreren Prototypen in den letzten Jahren als flug- und vor allem enteisungstauglich. „Im Laufe der Zeit haben wir aber festgestellt, dass wir mit unserem Speziallack auch einen ganz anderen Weg gehen können, nämlich nicht mehr auf dem Propeller, sondern im Propeller integriert“, sagt Markus Villinger. Seit zwei Jahren fliegen Testflugzeuge mit einem integrierten Enteisungsschutz, mit dem deutschen Hersteller sollen seinen Propeller demnächst in den Vertrieb gehen. Und Villinger hat auch international auf sich aufmerksam gemacht. Bei der heuer im Februar durch das AußenwirtschaftsCenter Los Angeles zum zweiten Mal - parallel zur Film-Oscar-Verleihung - durchgeführten Verleihung der „US-Biz Awards“, der „Wirtschafts-Oskars“ für österreichische Unternehmen, die mit Spitzenleistungen in den USA auf sich aufmerksam gemacht haben, war „Villinger research & development“ in der Kategorie Markteinstieg unter den Nominierten.



Markus Villinger: „Die recht kleine Flotte an Propellermaschinen einer bekannten heimischen Fluglinie war vor einigen Jahren rund 2500 Stunden

in der Luft. Die hochgerechnete Spritersparnis mit unserem Enteissungssystem hätte 200.000 Kilo Sprit betragen.“

Durch die Integration des De-Icing-Systems in den Propeller wird Villingers Innovation aber nicht nur für Hersteller von Propellern für Kleinflugzeuge interessant. Denn: Die im Propeller integrierte Enteissungstechnik verbessert die Aerodynamik, sorgt damit für eine Leistungssteigerung, was wiederum zu einer Verringerung des Spritverbrauchs führt. Und es geht um recht beträchtliche Summen, wie die Tests in einem adaptierten Windkanal zeigten. „Die recht kleine Flotte an Propellermaschinen einer bekannten heimischen Fluglinie war vor einigen Jahren rund 2500 Stunden in der Luft. Die hochgerechnete Spritersparnis mit unserem Enteissungssystem hätte 200.000 Kilo Sprit betragen“, erzählt Villinger stolz. Doch wie kommt man mit den Herstellern von Propellern für Großflugzeuge in Kontakt? Genutzt hat Markus Villinger dabei seine internationalen und die schon seit einigen Jahren bestehenden Kontakte zum Enterprise Europe Network (EEN), das in der Standortagentur Tirol angesiedelt ist. Das EEN ist das größte Netzwerk von Informations- und Beratungsstellen in Europa, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), umfasst 600 Partnerorganisationen in 46 Ländern und soll im Bereich Forschung und Entwicklung Kooperationen, Technologietransfer und strategische Partnerschaften für KMUs ermöglichen.

Bei einem Kongress in Spanien hatte Villinger Mitarbeiter des zweitgrößten Propellerherstellers für Großflugzeuge kennengelernt. Das 1904 gegründete Unternehmen beliefert unter anderem Airbus usw. mit Propellern. „Ich hatte sozusagen einen Fuß in der Tür, der Kontakt ist aber wieder versandet“, erinnert sich Villinger: Sozusagen den Sand aus dem Getriebe holte Günter Scheide, Programm Manager Enterprise Europe Network bei der Standortagentur. „Das war auch für mich eine Herausforderung, die sich über einige Monate gezogen hat“, sagt Scheide. Er kontaktierte seine EEN-Kollegen in Frankreich, die wiederum als regionale Vertreter Verbindung zum Hersteller aufnahmen. Auch wenn die Anfrage für das 1000-Mann Unternehmen nicht gerade „Top-Priorität“ hatte, landete es schließlich – auch durch hartnäckiges Nachfragen – in der zuständigen Entwicklungsabteilung. „Nachdem das Projekt intern geprüft war, wurde klar, dass man sich von Technologie und Erfinder vor Ort ein Bild machen musste“, berichtet Scheide. Und Anfang Februar waren sie dann da, bei Markus Villinger im Gewerbepark Mieders im Stubaital, Mitarbeiter der Entwicklungsabteilung des Propellerherstellers, die – sozusagen als Sahnehäubchen – auch noch Mitarbeiter eines der bedeutendsten Hersteller von

großen Propellerflugzeugen mitbrachten. Dass Villingers Enteissungstechnik Potenzial hat, erkannten auch die Experten aus Frankreich. Man einigte sich, das Potenzial der Technologie zu nutzen und eine Kooperation einzugehen. Geheimhaltungserklärungen wurden bereits beiderseitig unterschrieben, ein Businessplan wird ausgearbeitet und man will heuer noch mit den neuen Entwicklungen beginnen bzw. – in der Sprache der Flieger – die Startbahn gemeinsam betreten.

Hintergrund

Als Tiroler und Vorarlberger Kontaktstelle für Technologietransfer im Enterprise Europe Network (EEN) erschließt die Standortagentur Tirol heimischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen europaweit Kooperationen im Bereich Forschung und Entwicklung. Interessenten erhalten Zugang zu internationalen Märkten, zu Technologien, die in Tirol oder Österreich nicht verfügbar sind oder zu Partnern, die zur Einreichung eines europäischen Projektantrages gesucht werden. Zahlen. Daten. Fakten zum EEN 2011 lesen Sie auf Seite 23.



Tobias Füßl: Für den ehemaligen Basketball-Vereinspieler ist es ein Traum, für jene Marke zu arbeiten, die er seit mehr als zehn Jahren kennt und mit der er sich „hundertprozentig identifizieren“ kann.



Herzensangelegenheit

Ein Praktikum im Ausland, noch dazu in einer großen Stadt und bei einem Unternehmen, mit dessen Philosophie er sich hundertprozentig identifizieren kann. Noch dazu finanziell unterstützt durch das Leonardo-Projekt „TirolerInnen auf der Walz“. Für Tobias Füßl ist ein Traum wahr geworden.

Hört man in Österreich das Wort „Walz“, denkt man seit 2009 eigentlich nur an eines – an Oscar-Gewinner Christoph Waltz. Die Walz, auch als Wanderjahre oder Tappelei bezeichnet, hingegen ist viel älter. Ab der nachmittelalterlichen Zeit war für Gesellen in bestimmten Zünften diese Wanderschaft verpflichtender Teil des vorgeschriebenen Ausbildungsweges hin zur Meisterprüfung. Hintergrund war, dass die Gesellen in dieser Zeit neue Arbeitspraktiken, fremde Orte, Regionen, Länder und die dementsprechenden Kulturen kennenlernen

sowie Lebenserfahrung sammeln sollten. Im Laufe der Jahrhunderte war die Anzahl der sich auf Wanderschaft befindlichen Menschen unterschiedlich, als „Pflichtteil“ in oder nach der Ausbildung gibt es die Walz schon lange nicht mehr. Was allerdings in der heutigen Zeit immer noch gefragt ist bzw. was am europäischen Arbeitsmarkt immer wichtiger wird – Horizonterweiterung und Auslandserfahrung. Was früher (fast) nur als Au-pair möglich war, ist heute an den heimischen Unis gang und gäbe – ein Semester oder Jahr im Ausland, noch dazu mit finanzieller Hilfe diverser EU-Programme. Doch auch Berufspraktika werden immer beliebter. Sei es, um neues fachliches Wissen zu erwerben, die Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern oder die persönlichen Kompetenzen zu stärken. Praktika, die es auch für Lehrlinge und junge Arbeitnehmer gibt und die von der EU gefördert werden. Das EU-Programm Leonardo da Vinci hat sich dem Thema „Lebenslanges Lernen“ verschrieben und unterstützt speziell die berufliche Aus- und Weiterbildung im Ausland. Das Land Tirol, die Arbeiterkammer Tirol in Kooperation mit der Standortagentur Tirol begründeten 2006 die Initiative „TirolerInnen auf der Walz“

im Programm Leonardo da Vinci, um junge Menschen aus Tirol bei der Realisierung dieser Aufenthalte organisatorisch und finanziell zu unterstützen. Einer, der diese Hilfe durch die Standortagentur Tirol genützt hat, ist Tobias Füßl. Seit Mitte Oktober ist der 24-jährige Absolvent der Werbe Design Akademie Innsbruck (WDA) in München Praktikant in der Marketingabteilung von KIX (ausgesprochen kay-one-ex). Für Füßl, den ehemaligen Basketball-Vereinspieler, ein Traum, für jene Marke zu arbeiten, die er seit mehr als zehn Jahren kennt und mit der er sich „hundertprozentig identifizieren“ kann – „und das noch dazu ohne große Leerzeiten nach meiner Ausbildung“. Auch sieht er das Praktikum nicht als Möglichkeit, „meinen Lebenslauf aufzupolieren. Für mich ist dieses Projekt, abgesehen von den wertvollen Erfahrungen, die ich sammeln kann, und der Verbesserung meiner berufsbezogenen Fähigkeiten, vor allem eine wahre Herzensangelegenheit.“ Ausgangspunkt für die „basketball-inspirierte Lifestyle-Marke KIX“ – so Christian Trojan, der bei KIX für das Marketing verantwortlich zeichnet – war der 1993 im Münchner Schwabing eröffnete Shop KICKZ, in dem Basketball- und Street-Fashion verkauft



Sportliche Streetwear: Die basketball-inspirierte Lifestyle-Marke KIX hat von München aus ihren Siegeszug angetreten und ist weltweit in 40 Ländern vertreten.

wurde und aus dem sich bald der Online-Shop KICKZ.com entwickelte. Im Laufe der Zeit entstand dann KIX als eigene Marke, zuerst mit Basketballbekleidung und -schuhen, inzwischen aber auch Streetwear. „Wir kommen vom Basketball, versorgen den Basketballer aber heute sieben Tage in der Woche für 24 Stunden mit authentischer basketball-inspirierter Streetwear“, sagt Trojan. Und KIX agiert schon längst über die Grenzen Münchens bzw. Bayerns hinaus. Die 30 bis 35 Mitarbeiter sorgen für die komplette Produktion, das gesamte Design und Marketing sowie den Vertrieb in weltweit 40 Ländern. Seit Oktober arbeitet Füßl nun bei „der grafischen Umsetzung jeglicher Werbemaßnahmen, von der klassischen Anzeige über Facebook-Aktionen bis hin zu einem eigenen Buch“ mit und sieht die Möglichkeit, sich auf jene Bereiche – Sport und Musik –, für die er sich schon während der Ausbildung interessierte zu spezialisieren. Eine Möglichkeit, die ohne die finanzielle Förderung durch das Projekt „TirolerInnen auf der Walz“ nicht möglich gewesen wäre – „gerade in einer Stadt wie München mit sehr hohen Lebenshaltungskosten“. Auch Trojan, der selbst vor einigen Jahren als Praktikant bei KIX begonnen hat, ist sich

dessen bewusst, dass München für einen Praktikanten – „auch wenn wir, was nicht selbstverständlich ist, für das Praktikum bezahlen“ – eine finanzielle Herausforderung ist und das Leonardo-Programm sowohl für KIX als auch für Tobias Füßl wie gerufen kam. Denn KIX wollte Füßl und Füßl wollte zu KIX. „Auf Tobias sind wir durch einen früheren Praktikanten gestoßen. Michael Jakobovic – ebenfalls Absolvent der Werbe Design Akademie Innsbruck – ist über eine Praktikums-Ausschreibung zu uns gekommen und wir waren mit ihm und seinem fachlichen Können sehr zufrieden. Inzwischen ist er ein fixer Mitarbeiter. Wie wir wieder einen Praktikanten gesucht haben, hat er seine Kontakte nach Innsbruck genutzt und wir sind auf Tobias Füßl gestoßen“, erinnert sich Trojan. Und Füßl ergänzt: „Auch Michael Jakobovic wurde über das Projekt ‚TirolerInnen auf der Walz‘ unterstützt und hat mich darauf aufmerksam gemacht.“ Füßl ist somit der zweite WDA-Absolvent, der als Walz-Stipendiat einen Praktikumsplatz bei KIX bekam. Und es gibt noch eine Parallele: So wie Jakobovic wird auch Tobias Füßl fix übernommen.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol wickelt seit dem 1. Jänner 2011 EU-geförderte Berufspraktika in Europa von jungen Tiroler Arbeitnehmern & Tiroler Lehrlingen, von Tiroler Schülern berufsbildender mittlerer und höherer Schulen sowie von Studierenden und Graduierten der Tiroler Hochschulen, der Universität Salzburg und der Fachhochschule Dornbirn ab. Das Handlungsfeld dient neben der Internationalisierung vor allem der Höherqualifizierung heimischer Fachkräfte. Der Großteil der Teilnehmer bringt seine gesammelten fachlichen und persönlichen Erfahrungen im Anschluß im Tiroler Arbeitsmarkt ein. Zahlen.Daten. Fakten zu den Mobilitäten 2011 lesen Sie auf Seite 22.

Objektive Prüfung

Das innovative Seilprüfgerät Winspect® revolutioniert die vorgeschriebene visuelle Seilkontrolle in der Seilbahnwirtschaft. Entwickelt in München, soll es nun von Hochfilzen aus seinen Siegeszug antreten.

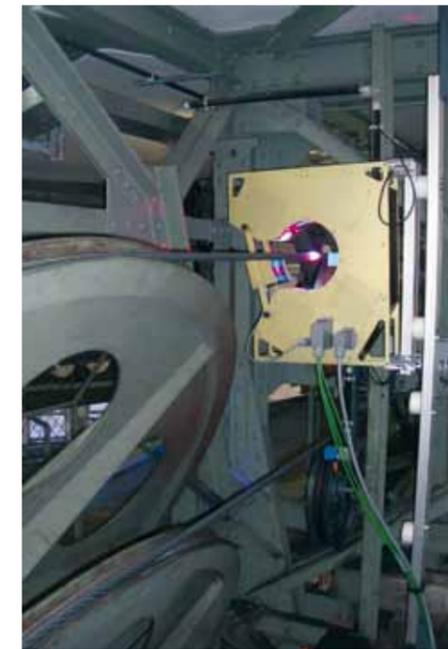
Den Anfang machte – zumindest in Mitteleuropa – Bozen. Am 29. Juni 1908 wurde die Kohlerer Seilbahn in der Gemeinde Zwölfmalgreien eröffnet und verband den Ortsteil Kampill mit den auf Kohlern befindlichen Häusern. Initiiert hatte das luftige Unterfangen der Bozner Gastwirt Josef Staffler, auch die Finanzierung nahm er in die Hand. Aus heutiger Sicht sind die Zahlen der Kohlerer Bahn zwar bescheiden, aber doch beeindruckend: Streckenlänge 1500 Meter, größte Neigung 80 Prozent, Höhenunterschied 795 Meter, die Kapazität betrug sechs Personen pro Kabine, die Fahrgeschwindigkeit 1,6 m/s und die maximale Förderleistung 24 Personen pro Stunde. Die Bahn hatte hölzerne Stützen, ein Tragseil, aber aus Sicherheitsgründen schon zwei Zugseile, sie war zwei Jahre in Betrieb, in denen sie über 100.000 Personen unfallfrei beförderte.

Etwas mehr als 100 Jahre später zeigt allein die österreichische Seilbahnwirtschaft, was aus dieser Eigeninitiative entstanden ist. Die österreichischen Seilbahnen mit rund 3000 Anlagen (254 Seilbahnunternehmungen und 550 Schleppliftunternehmungen) sind der Motor für den Wintertourismus, an 53.500.000 Skifahrertagen gab es 593.000.000 Beförderungen. Von wie viel Metern Seil diese Beförderungen abhängig sind, gibt selbst die Homepage der heimischen Seilbahnwirtschaft nicht bekannt, sie verschweigt aber nicht, dass diese unzähligen Kilometer aus Sicherheitsgründen einmal im Monat kontrolliert werden müssen. Eine visuelle Kontrolle, die meistens von zwei Beschäftigten durchgeführt wird, die das Seil im Vorbeilaufen bei einer Revisionsgeschwindigkeit von weniger als 0,5 m/s unter die Lupe nehmen. Neben den Gefährdungen durch die unmittelbare Nähe zum bewegten Seil erschweren weitere Probleme die Prüfaufgabe: Körperliche Zwangshaltung, schlechte Beleuchtungsverhältnisse, Witterungseinflüsse wie Kälte, Regen und Wind sowie hohe Konzentrationsbeanspruchung. Kein Wunder also, dass ein teilautomatisiertes optisches Prüfgerät für die Seilbahnwirtschaft von Interesse sein könnte. Seit zwei Jahren ist ein solches nun am Markt. Entwickelt in München, soll es jetzt von Hochfilzen aus seinen Siegeszug antreten.

Seit über 20 Jahren konzentriert sich der Bildverarbeitungsspezialist Automation W+R GmbH auf Anlagen zur Prüfung von Oberflächen. „Unser Spezialgebiet sind die Oberflächen von sicherheitskritischen Teilen, etwa Bremscheiben und Motorteile in der Automobilindustrie“, erklärt Dr. Richard Söhnchen, Geschäftsführer von Automation W+R: „Vor ein paar Jahren haben wir uns überlegt, dass wir unser Know-how auch auf Seile anwenden könnten, wobei wir zuerst an Leiterseile von Strommasten gedacht haben.“ Eine Lösung fand man gemeinsam mit dem Institut für Fördertechnik und Logistik (IFT) der Universität Stuttgart. Da in etwa zur gleichen Zeit die deutsche Berufsgenossenschaft Bahnen ein Präventionsprojekt „Visuelle Seilkontrolle“ bei Seilbahnunternehmen gestartet und das IFT beauftragt hatte, mit einer Machbarkeitsstudie technische Lösungen für die visuelle Seilkontrolle zu untersuchen, war es nur logisch, die zwei Unterfangen zu kombinieren. Das Ergebnis ist das Seilprüfgerät Winspect®, das die visuelle Kontrolle von Seilen revolutioniert. Um Seile zu prüfen, wird Winspect an die einmalig zu installierende Vorrichtung in der Bahn eingehängt und angeschlossen. Das Seil wird während der Fahrt mit bis zu 3 m/s von vier Kameras aufgezeichnet, danach kann Winspect® sofort wieder abgebaut werden – Auf- und Abbau des Systems



Revolution: Statt bei Kälte, Regen und Wind in schwindelnder Höhe wird die monatlich vorgeschriebene visuelle Seilkontrolle mit Winspect® von einem teilautomatisierten optischen Prüfgerät (Bild rechts) durchgeführt.



dauern nur 15 Minuten. Die gewonnenen Daten werden via Computer verarbeitet und das Softwareprogramm zeigt und markiert auffällige Stellen am Seil und Abweichungen von der normalen Seilstruktur, die am Bildschirm begutachtet, bewertet und klassifiziert werden. Das automatische System ersetzt also die menschlichen Prüfer nicht, erleichtert aber deren Arbeit – und das massiv. Zudem können durch die Reduzierung von Arbeitsstunden für die Prüfung und die Einsparung von Betriebsstunden der Bahn Kosten gesenkt werden, während die Ergebnissicherheit der Prüfung gegenüber der konventionellen Seilprüfung wesentlich erhöht ist.

„Die Entwicklung von Winspect® hat circa drei Jahre gedauert, wir haben unser Produkt weltweit patentiert und sind in Deutschland seit zwei Jahren im Einsatz. In Österreich haben wir nach einem ausgiebigen Testbetrieb im Herbst 2011 durch das österreichische

Verkehrsministerium die Genehmigung für den Einsatz erhalten“, sagt Dr. Söhnchen. Ein wichtiger Punkt, ist doch Österreich mit seiner Seilbahnwirtschaft „ein großer und für uns sehr interessanter Markt, der Ausgangspunkt für die internationale Verbreitung sein soll.“ Dafür wurde mit der Winspect GmbH & Co KG in Österreich ein eigenes Unternehmen mit Sitz in Hochfilzen gegründet, unterstützt wurde Dr. Richard Söhnchen dabei von der Austrian Business Agency und der Standortagentur Tirol. „Gerade für mittelständische Unternehmen wie uns ist diese Hilfe sehr wichtig, da wir nicht die Zeit haben, uns in die bürokratischen Untiefen einer Firmengründung im Ausland zu begeben“, beschreibt Söhnchen eine Aufgabe einer Standortagentur: „Ich habe durchaus einen Vergleich zu anderen europäischen Ländern und kann die kompetente und unbürokratische Unterstützung, die ich von

der Standortagentur Tirol etwa in Fragen der Gewerbeordnung und der Behördenwege erhalten habe, nur lobend erwähnen. Insofern war der Gründungsaufwand in einem nicht gerade unregulierten Umfeld überschaubar.“ Hochfilzen soll nun soll der Brückenkopf für die Internationalisierungsstrategie von Winspect® werden, Vertrieb, Marketing, Montage und Schulungen sollen von dort aus gesteuert werden, aber auch technische Weiterentwicklungen und Adaptionen des Produkts sowie Software-Entwicklungen angegangen werden. Pläne hat Robert Söhnchen genug, was ihm noch fehlt, ist das Personal. Vom Vertrieb, der weltweit stattfinden soll, über Innovationsassistenten bis hin zu F&E-Mitarbeitern, die, so Söhnchen, idealerweise eine technische Ausbildung und Erfahrung im Seilbahnwesen mitbringen.

Hintergrund

Das Serviceangebot der Standortagentur Tirol umfasst für Ansiedlungsinteressenten und ausländische Investoren sowohl die Bereitstellung allgemeiner Informationen über den Wirtschaftsstandort Tirol, als auch die projektspezifische Beratung

bei der tirolweiten Standortwahl, bei der Abwicklung von Formalitäten wie Förderungsansuchen oder Betriebsanlagengenehmigungen, bei der Suche nach Forschungs- und Entwicklungspartnern oder anderweitigen Kooperationsmöglichkeiten, der Personalakquise und vielem mehr.

Die Standortagentur Tirol arbeitet bei zahlreichen Ansiedlungsprojekten und bei der Investorenansprache eng mit der zuständigen Bundesagentur ABA Invest in Austria zusammen. Zahlen.Daten.Fakten zu Betriebsansiedlungen im Jahr 2011 lesen Sie auf Seite 25.

Entscheidend ist die Kompetenz

*Tourismusexperte
Harald Pechlaner von
der Universität Eichstätt-
Ingolstadt über Integriertes
Standortmanagement,
Tiroler Benchmarks,
die Stärke der Marke Tirol,
die Bedeutung von Netz-
werken und die Rolle von
Standortagenturen.*

Herr Pechlaner, was versteht man unter „Integriertem Standortmanagement“?

Harald Pechlaner: Es verfolgt die Idee, drei wesentliche Zielgruppen einer Region – Wirtschaft, Bevölkerung und Gäste – in Hinblick auf die Ziele, die sie mit der Region verbinden, zusammenzubringen und sie somit zu integrieren. Wenn wir eine erfolgreiche Region entwickeln wollen, müssen wir Überlegungen aller drei Gruppen in Einklang bringen – die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung. Das Ganze hängt auch zusammen. Wir haben Wettbewerb und Lebensqualität als großes Ziel. Wir können aber nicht sagen, Wettbewerb ist für die Wirtschaft und

Lebensqualität ist etwas für die Menschen in der Region. Im Gegenteil, Lebensqualität ist auch eine für die Wirtschaft sehr interessante Zielgröße.

Sie haben für die Standortagentur Tirol rund 30 Standorte zu diesem Thema abgefragt. Was war der Fokus?

Harald Pechlaner: Vorerst eines: Übriggeblieben sind zehn Standorte, die wir ausgewählt und verglichen haben – Tirol, Südtirol, Allgäu, Karlsruhe, Ingolstadt, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, St.Gallen-Bodensee sowie das schwedische Småland. Man sieht also, der Fokus war ein eher europäischer. Wir haben die Interviewten befragt, wo ihrer Meinung nach die Benchmarks, die Best Practises der Regionen liegen. Wir haben auch ähnliche Räume wie Tirol in den Mittelpunkt gestellt. Es dominiert der Alpenraum, aber nicht nur. Wir haben einzelne Handlungsfelder näher betrachtet, und auf der Grundlage der Standorttheorie diese und ihren Vernetzungsgrad untersucht.

Vernetzungsgrad innerhalb der Regionen?

Harald Pechlaner: Ja, das war der Fokus, vor allem innerhalb der Akteure, die sich mit Standort- und Destinationsmanagement auseinandersetzen. Jede Region hat eigene

organisatorische Rahmenbedingungen, innerhalb derer Aufgaben abgewickelt werden. Im Mittelpunkt standen bei uns Organisationen, die sich mit Tourismus- und Standortmarketing sowie Innovationsförderung beschäftigen. Dazu kamen noch Institutionen, die sich mit Exportförderung, Kongressorganisation und Messen auseinandersetzen. All dies sind relevante Standortfaktoren.

Auf welche Benchmarks kann Tirol in diesem Standortvergleich verwiesen?

Harald Pechlaner: Die gute Integration von Standortmarketing und Forschungs- bzw. Bildungsbereich ist in Tirol eine Benchmark. Auffallend ist auch, dass Standortmanagement in Tirol wenig politisch angelegt ist und in Abstimmung von zwei Organisationen – Tirol Werbung und Standortagentur – passiert. Das ist ebenso eine Benchmark. Was im Vergleich zu anderen Regionen etwas abgeht, ist die Integration von Messe- und Kongressbereich. Das könnte intensiver sein. Ansonsten sind im Handlungsfeld Wirtschaftsstandort durch die Clusterpolitik sehr viele Akteure integriert. Worin sich Tirol, aber auch Südtirol, noch abhebt, ist die Integration der Innovationsförderung – Stichwort Förderung von Jungunternehmen und Gründungen.



Harald Pechlaner: „Die Marke Tirol ist einerseits ein großer Wert, den Tirol hat, andererseits eine große Verpflichtung und Herausforderung.“

Gibt es Punkte, mit denen der Standort Tirol gegenüber den anderen besonders heraussticht?

Harald Pechlaner: Ohne Zweifel ist dies das Markenthema, die Markenbildung, -entwicklung und -strategie. Das ist ein entscheidender Punkt, in dem Zusammenhang steht dann auch die Frage der Integration von Tourismus und Standortentwicklungsstrategien. Die Marke ist einerseits ein großer Wert, den Tirol hat, andererseits eine große Verpflichtung und Herausforderung.

Liegt die Stärke der Marke im Vergleich zu den anderen Standorten daran, dass Tirol und das, wofür Tirol steht, international bekannter ist?

Harald Pechlaner: Ein Aspekt ist sicher, dass Tirol international bekannter ist. Es geht aber sehr um die Inhalte und die Markenwerte – die Strahlkraft der Marke – sowie den Versuch, Ansprüche der Wirtschaft, Ansprüche der Bevölkerung und Ansprüche des Tourismus in Einklang zu bringen. Im Vergleich der Regionen wird bezüglich Tirol unter anderem die Verkehrsanbindung als Schwäche gesehen – für den gelernten Tiroler mit Brennerstrecke sowie Flughafen Innsbruck und Nähe zu München eher verwunderlich. Schwächen und Stärken sind immer relativ

zum Wettbewerb. In unserer Benchmarkanalyse hatten wir auch Regionen wie Ingolstadt und Karlsruhe, die mit Verkehrsanbindung und der Mobilitätsfrage sehr gut punkten können – im Vergleich dazu ist Tirol ein eher peripherer Standort. Wenn man zum Beispiel ein großes Tiroler Unternehmen der Holzbranche fragt, warum dieses auch einen Standort bei Ingolstadt hat, dann argumentiert es u.a. wegen der idealen Verkehrsanbindung und der Nähe der Märkte. Dass Tirol im Alpenraum mobilitätsmäßig sehr gut aufgestellt ist, steht außer Frage. Unser Auftrag bezog sich ja nicht nur auf den Alpenrand, wir sollten ja auch über den berühmten Tellerrand hinausschauen – das war sicher ein gewisses Novum in dieser Diskussion. Zum anderen war es durchaus Aufgabe zu berücksichtigen, dass es Spezifika gibt, die den Alpenraum betreffen. Man kann Ingolstadt und Tirol nicht über einen Kamm scheren.

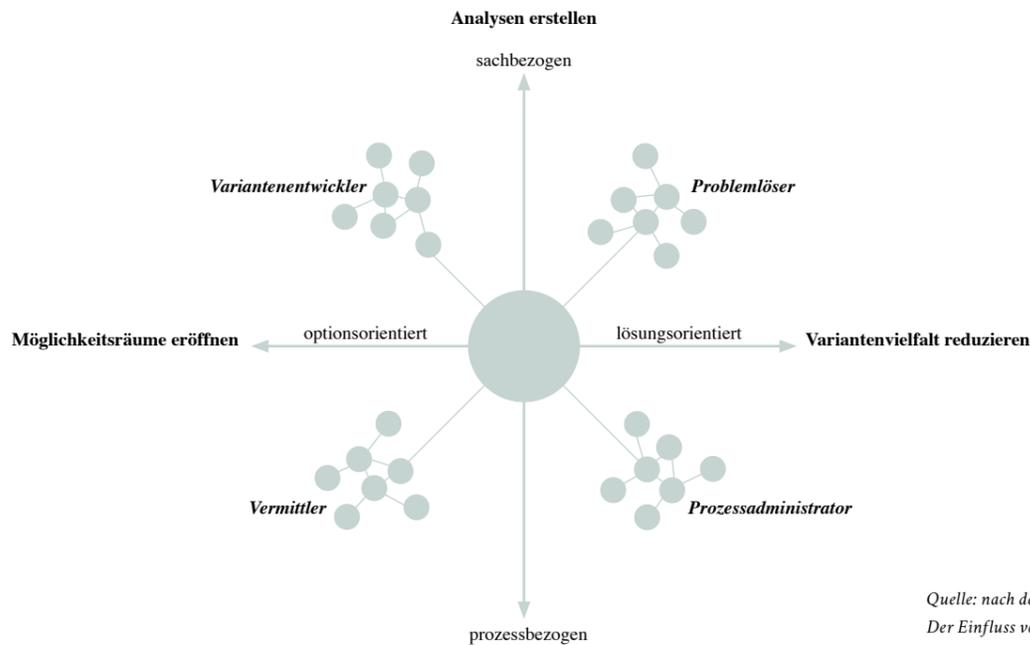
Wenn Sie die gesamte Analyse betrachten – gab es etwas, was Sie selbst überrascht hat?

Harald Pechlaner: Was mich weniger überrascht hat, was ich aber geahnt habe, war die Tatsache, dass die Vernetzung, um gemeinsame Kompetenzen zu entwickeln, ein ganz wichtiger Punkt

ist – das betrifft das Handlungsfeld „Development of competencies, innovative ability“. Wenn man über ein regionales Innovationssystem spricht, kann man lange über Strukturen wie Kongresszentren, Forschungseinrichtungen und Standortagenturen – also immer Organisationen bzw. Institutionen – reden, entscheidend ist aber die Kompetenz dahinter. Da geht es um die Menschen, die „innovative ability“, was ich für sehr wichtig halte – und da schneidet Tirol sehr gut ab. Die Standortagentur Tirol hat das ja explizit im Portfolio, es hat etwas mit den Clustern zu tun, wobei dies allein – als Organisationsform für Kooperation – zu kurz greift. Das Entscheidende ist, Menschen zu befähigen, in Netzwerke zu gehen, die nicht nur eine Organisationsform sind, sondern Spielräume, in denen man auch morgen noch die Fähigkeit hat, sich neue und kreative Kombinationen auszudenken.

Die Analyse zeigt, dass Tirol bezüglich der Kooperationshäufigkeit gut abscheidet.

Harald Pechlaner: Nicht nur in Bezug auf die Frequenz, sondern auch was die Qualität der Zusammenarbeit betrifft. Das ist zwar eine Eigeneinschätzung, es ist aber doch ein schönes Indiz.



Quelle: nach der Vorlage von Derungs, Christian (2011).
 Der Einfluss von Sozialkapitalstrukturen auf den Standortentscheidungsprozess von Unternehmen. In: Bachinger, Monika/Pechlaner, Harald/Widuckel, Werner - Regionen und Netzwerke; Kooperationsmodelle zur branchenübergreifenden Kompetenzentwicklung, Wiesbaden: Gabler Verlag, 2011, 188

„Die Integration von Tourismus und Standortentwicklung halte ich für ein pionierhaftes Verhalten.“

Wenn es um regionale Wirtschaftsförderung geht, kann man Standortagenturen unterschiedliche Rollen zuordnen. Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die Standortagentur Tirol?

Harald Pechlaner: Eine gute Standortagentur übernimmt mehrere Rollen, die Tiroler übernimmt diejenigen des Vermittlers, des Variantenentwicklers, des Problemlösers und des Prozessadministrators. Vermittler unter anderem in Form der Clusterpolitik, aber auch über den Businessplanwettbewerb adventure X. Dieser ist natürlich auch ein Problemlösungstool – Unternehmensgründungen und Schaffung von Arbeitsplätzen. Variantenentwickler ist die Standortagentur Tirol im Sinne einer Optionsorientierung – es gibt nicht nur einen Weg, sondern mehrere Möglichkeiten, um Innovationsstrategien zu entwickeln. Schließlich noch der Prozessadministrator, das betrifft

Antragstellungen, EU-Förderungen, Integration von Projekten in bestimmte Programme, aber auch die Ausbildung wie die Initiative InnovationsassistentInnen. Zusammengefasst: Die Standortagentur Tirol hat in unterschiedlichen Projekten unterschiedliche Rollen, das macht sie auch stark. Vor allem in der aktuellen Phase. Ich traue mich zu sagen, dass wir uns in Bezug auf Regional- und Standortentwicklung in Tirol in einer Pionierphase bewegen. Das macht man hier noch nicht seit Jahrzehnten, sondern seit gewissermaßen gestern – die Standortagentur gibt es ja erst seit 15 Jahren. Heute sind wir im Vergleich dazu ein gehöriges Stück weiter. Auch die Integration von Tourismus und Standortentwicklung halte ich für ein pionierhaftes Verhalten – Tirol ist da ganz vorne dran, andere sind davon weit weg und können noch viel lernen. Während andere ihre Tourismusstrategien noch nicht richtig dekliniert haben, ist Tirol schon beim nächsten Schritt. Und diese Pionierphase mag auch der Grund sein, dass die Standortagentur Tirol so viele und unterschiedliche Rollen einnimmt. Das kann sich im Laufe der Zeit aber differenzieren und, wenn man einen oder mehrere Schritte weiter ist, können andere Prioritäten herausgearbeitet werden.

Zur Person:

Harald Pechlaner, geboren 1965 in Meran, studierte Wirtschafts- und Handelswissenschaften an den Universitäten Verona und Innsbruck und promovierte im Jahr 1993. Von 1993 bis 1998 Leiter der Abteilung Fremdenverkehr der Südtiroler Landesregierung sowie Direktor der Südtirol Tourismus Werbung, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Unternehmensführung, Tourismus und Dienstleistungswirtschaft der Universität Innsbruck, wo er 2002 im Fach „Betriebswirtschaftslehre“ habilitierte. Seit 2003 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Tourismus und Leiter des Zentrums für Entrepreneurship an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Regionalentwicklung und Standortmanagement der Europäischen Akademie Bozen (EURAC research).

Impressum

Standortagentur Tirol

Geschäftsführung:

Dr. Harald Gohm

Alle Rechte vorbehalten.

Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengetragen, jedoch kann für den Inhalt und die Richtigkeit keinerlei Gewähr übernommen werden.

Text:

Standortagentur Tirol; Andreas Hauser

Koordination:

Standortagentur Tirol

Herausgeber und Medieninhaber:

Standortagentur Tirol
 Ing.-Etzel-Straße 17 /2. OG
 6020 Innsbruck

Bildquellen:

Standortagentur Tirol (5, 6, 7, 9, 12, 15, 24, 26)
 Land Tirol (4, 9)
 Andreas Friedle (11, 13, 14, 28, 29, 30, 32, 39)
 fotolia (19, 21, 33)
 enerChange (Technologiefoto 29)
 Villinger (31)
 KIX (34, 35)
 W+R Automation (37)

Stand:

Innsbruck, März 2012

Druck- und Satzfehler vorbehalten.

Hinweis:

Sämtliche Formulierungen in diesem Tätigkeitsbericht sind geschlechtsneutral zu verstehen und richten sich gleichermaßen an Damen und Herren. Der Verzicht auf beide Geschlechtsbezeichnungen dient ausschließlich der leichteren Lesbarkeit.

Standortagentur Tirol

Ing.-Etzel-Straße 17
6020 Innsbruck · Österreich
+43.512.576262 *t*
+43.512.576262-10 *f*
office@standort-tirol.at *e*
www.standort-tirol.at *w*